

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

271 (16.6.1934) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Mark monatlich 2.50 RM  
beraus, im Voraus oder in den Zweifeln ab-  
geholt 2.50 RM. Durch die Post bez. (einmal täg-  
lich) monatlich 2.10 RM zuzügl. 42 Pf. Zustellgeld.  
Einzelpreis: Erstausgabe Nummer 100 Pf. Sonntags-  
nummer 1.10 Pf. Freitagnummer 1.50 Pf. Im  
Fall höherer Gewalt, Streik, Auslieferung usw.  
hat der Verleger keine Ansprüche bei verspäteter  
oder Nichterfüllung der Zeitung. Abbestellungen  
sind nur innerhalb des Monats zum 25. d. Mts.  
auf dem Monats-Beleg angenommen werden.  
Anzeigenpreis: Die 22 mm breite Mittel-  
zeile 10 Pf. Stellen-Gesuche und -An-  
gebote, Familien- und einseitige Gelegenheits-  
Anzeigen von Privatpersonen einschließlich Preis  
des 22 mm breite Mittelzeile im Zeitteil 70 Pf.  
Bei Wiederholung treiblicher Rabatt, bei Wenig-  
genabstufen Nachsch. nach Staffcl. C, die Nach-  
lässe treten bei Konturen außer Kraft. Erläuter-  
ungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Samstag, den 16. Juni 1934

50. Jahrgang / Nr. 271.  
Eigentum und Verlag von  
Herrmann Ziegler & Co.  
Hauptredaktion: Adolf Kimmig.  
Stellvertreter: Max Böhm.  
Verantwortlich: Adolf Kimmig.  
Redaktion: Adolf Kimmig, für Baden, für  
Badische Chronik, Gesamtredaktion:  
Dr. Otto Schamp; für Nachrichten aus dem  
Land: Hubert Boerckel; für Kommunität  
und Wirtschaft: Karl Winter; für Politik,  
Wissenschaft und Unterhaltung: Max  
Wolff; für den Handel: Felix Feil; für die  
Kunst: Hans Meißner; alle in Karlsruhe.  
Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße  
Nr. 80a. — Postscheckkonto: Karlsruhe  
Nr. 76539. — Beilagen: Welt und Heimat /  
Bad u. Nation / Jun u. Jun. / Monatsblatt /  
Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
Haber-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau /  
Karlsruher Zeitung. Zweimal. Ausg. 14.3.0.  
Einn. Ausg. 16.200. Gesamt-D. V. 3.14: 30.500.

## Der Rückflug des Führers.

Abchied von Mussolini / Alpenflug in 101 Minuten / Stürmischer Empfang im Braunen Haus.

Die Tage von Benedig — Mißvergnügen in Frankreich — Bündnis von Arbeiter und Student.

Benedig, 16. Juni. Um 8 Uhr vormittags hat der Führer mit seinem Gefolge in drei Flugzeugen Benedig verlassen. Auf dem Flugplatz war Mussolini bereits etwas früher mit seinem Gefolge eingetroffen. Er besichtigte mit großem Interesse die Maschine des Führers. Der Abschied zwischen den beiden Staatsmännern gestaltete sich recht herzlich. Nach mehreren großen Schläfen entwandten die Maschinen in Richtung nach Norden.

Nachdem gestern Abend noch einmal am Lido Sitzer mit Mussolini im Hotel Excelsior zusammengetroffen war, wurde am Samstag schon ganz früh morgens zum Rückflug gerüstet. Der Führer wurde um 7.15 Uhr im Hotel von Botschafter Cerrutti, der im Schwarzhemd erschienen war, abgeholt und besichtigte dann mit einem Teil seiner Begleitung den um diese frühen Morgenstunden noch menschenleeren Markusplatz. Inzwischen waren die drei Maschinen, drei dreimotorige Junkers 52, startfertig gemacht worden. Kurz vor acht Uhr traf Mussolini, begleitet von Staatssekretär Suvich, Generalleutnant der faschistischen Partei Starace, dem Stabschef der Miliz Ferruzzi und anderen hohen Würdenträgern auf dem Flughafen San Nicola auf dem Lido ein.

Auf dem Flughafen waren wiederum Ehrenformationen aller Truppenteile und der Miliz mit einer Militärkapelle aufgestellt. Etwas nach acht Uhr traf die Motorbootflottille des Führers am Flughafen ein. Mussolini ging dem Führer entgegen grüßte ihn sehr herzlich und schritt dann im Gespräch mit ihm zum Flugzeug. Inzwischen intonierte die Militärkapelle das Deutsch-

Landlied, das Horst-Wessellied und die Giovinezza. Der Führer unterhielt sich dann noch einen Augenblick mit Mussolini, und Staatssekretär Suvich mit Reichsaussenminister von Neurath. Dann bestiegen der Führer und seine Begleitung sowie Außenminister von Neurath und seine Begleiter die drei Flugzeuge.

Um 8.15 Uhr starteten dann nacheinander die drei Maschinen, die noch einmal eine Ehrenrunde über dem Platz flogen, auf dem Mussolini noch verharrte. Dann ging es mit Kurs nach Norden auf die Alpen zu. War beim Hinflug der größte Teil der Alpen durch Wolken verdeckt, so bot sich jetzt im strahlenden Sonnenschein die ganze Alpenfront von der Schweiz bis zu dem hohen Tauern dem Auge dar. In den letzten Tagen war in den großen Höhenlagen etwas Neuschnee gefallen, jedoch die weißgetränkte Alpenfront einen geradezu überwältigenden Eindruck bot.

Der Führer richtete beim Verlassen des italienischen Bodens über den Alpen vom Flugzeug aus

an den König von Italien und an den Duce folgende Telegramme:

„Seiner Majestät, dem König von Italien. Beim Verlassen des schönen Landes Italien entbiete ich Eurer Majestät gleichzeitig mit meinem ergebensten Dank für die gastliche Aufnahme meine ehrerbietigsten Grüße. Adolf Hitler.“

Seine Excellenz, Benito Mussolini, Venezia. Indem ich Ew. Erzellenz nochmals meinen herzlichsten Dank für die liebenswürdige Gastfreundschaft und den mir bereiteten überaus freundlichen Empfang ausspreche, sende ich beim Verlassen Italiens herzlichste Grüße. Adolf Hitler.“

## Die Ankunft in München.

München, 16. Juni. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Reichsminister Adolf Hitler traf heute vormittag um 9.50 Uhr von seiner Italienreise mit dem Flugzeug „Ju 52 Inmelmann“ unter Führung von Flugkapitän Bauer wieder auf dem Münchener Flughafen ein. Zu seiner Begrüßung hatte sich eine vielstimmige Menschenmenge eingefunden. Die ganze Stadt stand im Flagenhimmel. Regierungsmitglieder waren zum Empfang des Führers auf dem Flughafen anwesend: Ministerpräsident Siebert, die Staatsminister Wagner, Frank und Esser, stellvertretender Gauleiter Rippold, Polizeipräsident Oberggruppenführer Schneidhuber, der Leiter der amtlichen bayerischen Pressestelle, Gruppenführer Berthold und eine große Reihe anderer alter Kämpfer aus der Anfangszeit der Bewegung, darunter auch Reichsleiter Böhler. Ein Ehrensturm der SS hatte vom Rollfeld des Flugplatzes zum Flughafengebäude Spalier gebildet. Ihr schloß sich auch die Wehrmacht an.

In Begleitung des Führers kamen in seiner Maschine wiederum mit Reichsaussenminister Freiherr von Neurath, Reichspresseschef Dr. Dietrich, dann seine hängigen Begleiter Adjutant SS-Gruppenführer Bräuner und Oberführer Schaub, außerdem der Pressefotograf Hoffmann, der den Führer auf allen Reisen begleitet.

Die Begrüßung gestaltete sich außerordentlich herzlich. Unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wesselliedes landete die Maschine, die von zwei weiteren Flugzeugen des gleichen Typs den Alpenflug Benedig-München bei prächtigem Wetter und günstigem Rückenwind in der ausgezeichneten Zeit von 101 Minuten zurückgelegt hat. Am Empfang hatte sich auch der italienische Generaladjutant in München, Minister Pittalis, beteiligt.

Unter stürmischem Jubel und Heirufen landete der Führer und fuhr dann im Kraftwagen zum Braunen Haus. Hatten sich schon auf den Anfahrtsstraßen zahllose Menschen angeammelt, um den Führer zu sehen, so waren es Tausende, die vor dem Braunen Haus in der zuweilen höchsten Erwartung Adolf Hitlers geradezu eine Mauer bildeten. Unbeschreiblicher Jubel scholl dem Führer entgegen, als sein Wagen in Sicht kam. Die Begeisterung, in der Jung und Alt zu weitefern schienen, wo so elementar, daß der Kraftwagen sich nicht Bahn für die Anfahrt verschaffen konnte. Die Huldigungen lehten sich beharrlich fort, als der Führer bereits das Braune Haus betreten hatte. Die Massen beruhigten sich erst, als Adolf Hitler sich ihnen noch einmal am Balkon zeigte und ihre stürmische Begrüßung entgegennahm.

## „Karlsruhe“ im Heimathafen.

Begrüßung durch Vizeadmiral Albrecht.

Kiel, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Bei strahlendem Sonnenschein und von der Besoldung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt, ist Kreuzer „Karlsruhe“ heute vormittag nach achtmonatiger Abwesenheit im Kieler Hafen eingelaufen. Mit dem Flottenchef, Vizeadmiral Förster, dem Chef der Division Vizeadmiral Albrecht, dem Chef des Bildungswesens Konteradmiral Saalwächter, dem Kapitän zur See von Schröder, dem Kommandanten von Kiel, hatten sich auch der bayerische Reichsstatthalter General von Epp, der zur Tagung des Reichsflottenbundes in Kiel weilte, und der Reichsflottenkommissar von Fischhammer und Osten, der morgen die Kieler Woche feierlich eröffnen wird, auf der Mittelboje der Holtener Schleuse zum Empfang des Kreuzers eingefunden. Außerdem waren anwesend Vertreter des Oberpräsidiums, der Stadt Kiel und außerdem sämtliche Formationen der nationalsozialistischen Bewegung.

Am Gestirnsmaat den 120 Meter langen weisseidenen Heimathafen, der bis auf die Schanze hinabreichte, lief die „Karlsruhe“ deren Mannschaft an Deck im weissen Zeug in Mützenschiffen angetrieben war, in die Schleuse ein. Auf der Brücke stand salutierend der kommandierende Regattakapitän Freiherr Harsdorf von Eberndorf, der mit markiger Stimme drei von Kapitän zur See von Schröder und einer Abordnung der Marine ausgebrachte Hurras erwiderte.

Inzwischen waren die Laufsteige ausgelegt. Als der Stationschef gefolgt vom Flottenchef, den übrigen Offizieren, sowie General von Epp und dem Reichsflottenkommissar von Fischhammer und Osten unter dreifachem Trommelwirbel an Bord ging, präsentierte die Ehrenwache das Gewehr. Auf das Kommando „Alle Mann achteraus!“ versammelten sich die Besatzung auf der Schanze, wo

Vizeadmiral Albrecht

mit dem Rufe „Guten Morgen Kameraden!“ das Wort zu folgender Begrüßungsansprache hielt:

„Die Besatzung hat unter ihrem in Krieg und Frieden bewähr-

ten Kommandanten ihre militärischen Aufgaben vorzüglich gelöst. Sie ist auch ihrer politischen Mission im Ausland vorbildlich gerecht geworden. Die Besatzung hat auf ihrer Weltreise anderen Nationen durch Haltung, Auftreten, Mannesmut und körperliche Gewandtheit höchste Anerkennung abgerungen. Sie war die lebendige, überzeugende Wesensbildung unserer nationalsozialistischen Staats- und Völkergemeinschaft im Ausland brachte die Karlsruhe ein Stück der Heimat und bewies ihnen, daß deutsches Soldatentum und Volksgemeinschaft Gemeingut unserer Nation geworden sind. Ich spreche dem Kommandanten und jedem einzelnen Mann der Besatzung meine Anerkennung für ihre Leistung aus und bin stolz darauf, den Kreuzer „Karlsruhe“ unter meinem Kommando zu haben.“ Die Rede des Stationschefs klang aus in drei Hurras auf den Reichspräsidenten und den Reichsflottenkommissar Adolf Hitler. Dann spielte die Bordkapelle das Deutschland- und Horst-Wessellied.

Um 10.30 Uhr verließ der Kreuzer die Schleuse. Auf der Fahrt zu seinem Liegeplatz an der Blücherbrücke wurde er von Tausenden, die am Hindenburgufer und dicht gestaffelt auf allen Brücken standen, durch Rufen und Winken begeistert begrüßt. Es war eine regelrechte Triumphfahrt, als die „Karlsruhe“ unter dem donnernden Hurras, den brausenden Hochrufen, unwimmelt von Segelbooten, Ruderern und Kanus langsam dem Hafen zustrebte. An vielen Ovationen haben sich auch die Besatzungen der englischen Yachten und viele andere Ausländer lebhaft beteiligt.

Unter den Klängen des Badenweiler Marsches ging die „Karlsruhe“ an die Blücherbrücke, wo ungeheurer Mengen von Angehörigen, die teilweise von weit her gekommen waren, freudestrahlend auf den Augenblick warteten, wo die Laufsteige ausgelegt wurden und sie an Bord stürzen konnten, um die Besatzung zu begrüßen.

Nach Schluß der Kieler Woche wird die „Karlsruhe“ am 25. Juni nach Flensburg fahren. Dort werden in der Marineschule von Würwid die Offiziersanwärter ihr mündliches Examen ablegen. Die schriftliche Prüfung haben sie bereits während des Aufenthaltes in dem spanischen Hafen Caxaminal erledigt.

## Die Waffenschmieden Europas.

Ein Blick hinter die Kulissen der internationalen Rüstungsindustrie. — Wie die Anderen „abrupfen“

Von

Hauptmann a. D. Heydenreich.

Je mehr in Europa von Abrüstung geredet und geschrieben wird, desto fieberhafter wird — mit alleiniger Ausnahme Deutschlands und seiner ehemaligen Verbündeten — in Wirklichkeit agerübet, und desto üppiger blüht der Weizen der großen Waffenschmieden, die trotz doppelter und dreifacher Schichten die eingehenden Aufträge kaum bewältigen können. In Frankreich und Belgien, in Polen, Rumänien, Südbanien, der Tschechoslowakei usw. sind seit Kriegsende neue gewaltige Rüstungswerke aus dem Boden gewachsen — Waffenschmieden gigantischen Ausmaßes, die untereinander überdies zum großen Teil in engen persönlichen und finanziellen Beziehungen stehen.

An erster Stelle muß natürlich der französische Schneider-Konzern genannt werden, der in dem kleinen, im Zentrum Frankreichs gelegenen Bergstädtchen Le Creusot seinen Hauptplatz hat. Hier werden vornehmlich Gewehre und Geschütze jeder Art und jedes Kalibers hergestellt, während im benachbarten Châlons-sur-Saône riesige Werkanlagen dem Bau von Torpedo- und Unterseebooten dienen. Weitere Schneider-Fabriken befinden sich in Paris, Le Havre, Hyères, Harfleur und vermutlich noch an einigen anderen Orten. Es dürfte jedenfalls kaum ein Kriegsgewehr und sei es selbst ausgefallenster Art, geben, das man nicht von Schneider in besserer Qualität beziehen könnte.

Was für Annummen am Rüstungsgeschäft verdient werden, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß der Schneider-Konzern in den letzten 6 Jahren regelmäßig eine Dividende von 25 Proz. verteilen und nebenbei noch Reserven in rund der dreifachen Höhe des 100 Millionen Francs betragenden Aktienkapitals aufhäufen konnte. Damit nicht genug, haben es die Leiter des Schneider-Konzerns überdies verstanden, mit Hilfe der ihnen zur Verfügung stehenden unbegrenzten Mittel auch in der Rüstungsindustrie einziger außerfranzösischer Länder festen Fuß zu fassen, wobei man sich mit Vorliebe des Umwegs über zwei große von Schneider kontrollierte Pariser Banken, die Banque Union Parisienne und die Banque Union Europeenne, bediente. Die wichtigste dieser Schneider-Beteiligungen ist die an den tschechoslowakischen (früher österreichischen) Skoda-Werken in Pilsen, die ihrerseits wieder Hauptaktionäre einer Reihe anderer tschechischer Industrieunternehmen Kriegsmäßigen Einschlags sind. In Rumänien hat Schneider maßgeblich beim Ausbau der bekannten Reschita-Werke mitgewirkt, in Südbanien war es ähnlich, und auch der rapide Aufschwung der polnischen Kriegsindustrie wäre in dieser Form niemals möglich gewesen, wenn Schneider dabei nicht ebenfalls seine Hand im Spiel gehabt hätte.

In der Öffentlichkeit weit weniger bekannt ist der zweite große französische Rüstungskonzern, die „Compagnie des Forges et Acieries de la Marine et d'Homécourt“, die in ihren zahlreichen, über ganz Frankreich verstreuten Werken insgesamt etwa 20 000 Mann beschäftigt. Eine Spezialität dieser Gesellschaft ist der Bau schwerer und schwerster Geschütze, wofür ihr in Ajaccio, St. Chamond, Rived-Gier und Loreite an der Loire hochmoderne eingerichtete Fabriken zur Verfügung stehen. Zum Besitz des Konzerns gehören weiterhin große Erz- und Kohlengruben, deren Produkte in eigenen, bei Michéville und Homécourt an der lothringischen Grenze gelegenen Stahlwerken verarbeitet werden. Auch an der neuerdings mit so fieberhaftem Eifer betriebenen Motorisierung der französischen Armee ist die Compagnie hervorragend beteiligt, denn ihr gehört die bekannte Automobilfabrik Chenard & Walter in Paris, die fast ganz auf Heeresbedarf eingestellt ist.

Da wir gerade bei Automobilfabriken sind: Renault, ursprünglich ebenfalls ein reines Autowerk, hat sich im Laufe der Nachkriegsjahre zielbewußt zum Haupt-Lieferanten der französischen Armee entwickelt und baut diese raschen Angehener heute bis zu den gigantischsten Dimensionen (die Jagdenhänger „Chars de Rapture“), die ganze Wälder durch ihr Gewicht wie Streichhölzer umzuwerfen imstande sind. Den umgekehrten Weg wie Renault sind die Hotchkiss-Werke gegangen, indem sie ihren vier Pariser Maschinen- und Schnellfeuerwaffenfabriken noch eine Automobilabteilung angegliedert haben, die allerdings gleichfalls in erster Linie für den Heeresbedarf arbeitet.

Besondere Aufmerksamkeit widmet Frankreich bekanntlich dem Ausbau seiner Luftflotte, deren Größe und Schlagkraft einzig in der ganzen Welt dasteht. Dem riesigen Bedarf entsprechend, geht die Zahl der französischen Flugzeug- und Motorenfabriken in die vielen Duzende: Farman, Blériot, Nieuport, Vorraine-Dietrich, Bréguet, Schred, Hispano-Suize, Salmon, Demoine, Latécoère, Gnôme et Rhône, Bernard, Potez, Pioré & Olivier, Penhoat, Caubron, Spad — um nur einige der geläufigsten Namen zu nennen. Auch hier wieder finden wir, wie schon beim Schneiderkonzern, häufig das System der Beteiligung an außerfranzösischen Gesellschaften angewandt, woraus es sich erklärt, daß zum Beispiel die polnische, die tschechoslowakische und die rumänische Armee große Mengen französischer Flugzeuge und Motoren in Dienst haben, oder zumindest hatten.

Das benachbarte Belgien verfügt trotz seiner geringen Größe ebenfalls über eine höchst respektable Rüstungsindustrie, die sich hauptsächlich in der Gegend rund um die Festung Lüttich konzentriert. In Seraing bei Lüttich befinden sich die Werke des belgischen „Kanonkönigs“ Coderill, zu dessen Besitz außerdem zahlreiche Erz- und Kohlengruben sowie eine große Schiffswerft zum Bau von Torpedo- und Unterseebooten gehören. Internationaler Ruf genießt ferner

die Fabrique Nationale d'armes de guerre (F. N.) in Herstal bei Lüttich, die als Spezialität leichte und schwere Maschinengewehre sowie automatische Flinten und Pistolen herstellt; daneben abfertigt F. N. Automobile und Motorräder, von denen auch in Deutschland eine ganze Anzahl laufen.

England besitzt seit der im Jahre 1927 erfolgten Zusammenlegung der Armstrong- und der Vickerswerke in der Vickers-Armstrong Ltd. einen wahren Mammot-Rüstungskonzern (Kapital rund 400 Millionen RM.), dessen Fabrikationsprogramm, ähnlich wie bei Schneider, vom leichten Maschinengewehr bis zum schwersten Schiffs- und Festungsgeschütz, vom Unterseeboot bis zum gepanzerten Jagd- und Bombenflugzeug reicht. Hauptaktionär bei Vickers ist Sir Basil Zaharoff, jener abenteuerliche Grieche, der sich aus kleinsten Anfängen zu einem der reichsten Männer Europas, wenn nicht der Welt, emporgeschwungen hat und dem u. a. auch die Spielbank von Monte Carlo gehört. Zu den Großaktionären von Vickers-Armstrong zählen weiterhin einige sehr bekannte englische Politiker — was nicht eines gewissen pikanten Beigeschmacks entbehrt.

Was die osteuropäischen Länder (Polen, Rumänien, Südflamien, Tschechoslowakei) anlangt, die sämtlich seit Kriegsende ebenfalls umfangreiche Rüstungsindustrien aufgebaut haben, so wurde ja schon weiter oben darauf hingewiesen, welche ausschlaggebende Rolle französische Technik und französisches Kapital, insbesondere das des Schneidertonnens, dabei gespielt haben. Es hat jedoch den Anschein, als ob selbst diese Länder der ewigen französischen Bevormundung auf die Dauer überdrüssig würden, denn es sind dort neuerdings unerkennbare Bestrebungen im Gange, die einheimische Rüstungsindustrie vom ausländischen Einfluß frei zu machen und sich in dieser Hinsicht völlig auf eigene Füße zu stellen. Leicht gemacht wird das den betreffenden Regierungen aber sicher nicht, denn Frankreich legt begreiflicherweise den allergrößten Wert darauf, sein mit so großer Kunst über ganz Europa gespanntes Rüstungs-Spinnennetz nicht plötzlich an irgendeiner Stelle zerreißen zu lassen.

Und Deutschland! Was haben wir diesen zahllosen, rings um unsere Grenzen rauchenden Waffenschmieden gegenüberzustellen? So gut wie nichts! Deutschland hat keine Tanks, keine Kriegsluftzeuge, keine Drepannagts, keine Kampfboote, keine U-Boote — überhaupt nichts, was auch nur entfernt den Namen „Rüstungsindustrie“ verdienen. An uns also, und nicht an den Anderen, ist es, „Sicherheit“ zu fordern. Und Sicherheit — das bedeutet in diesem Fall so viel wie: Gleichberechtigung!

### Steigende Waffenausfuhr aus England.

DNB. London, 16. Juni. „Daily Express“ veröffentlicht in großer Aufmachung einen Vergleich zwischen den amtlichen Ziffern der Waffenausfuhr Englands in den ersten Monaten des Jahres 1933 und 1934. Daraus geht hervor, daß England vom 1. Januar bis 31. Mai 1934 Waffen und Munition im Werte von 2 482 264 Pfund ausgeführt hat gegenüber 1 925 642 Pfund in den entsprechenden fünf Monaten des Vorjahres. Die stärkste Zunahme zeigt sich in den Ausfuhrziffern für Torpedos und Unterseeboot-Minen, die von 28 854 auf 85 081 Pfund gestiegen sind. Die Flugzeugausfuhr beliefen sich in den ersten fünf Monaten 1934 auf 724 233 Pfund gegenüber 560 023 im Vorjahre. Die Empfänger dieser Warenlieferungen sind unbekannt, da die englischen Behörden hierüber keine Auskunft geben.

### Wieder Barrikadenkampf in Pariser Vorstadt.

Paris, 16. Juni. In der Nacht zum Samstag versuchten Kommunisten, eine Verjämmerung der Jungpatrioten in der Pariser Vorstadt Colomeres zu sprengen. Das starke Polizeiaufgebot konnte den ersten Ansturm zurückschlagen. Die Kommunisten errichteten dann jedoch auf dem Fahrweg eine Barrikade, von wo aus sie die Polizei mit Steinen und allen möglichen Wurfgeschossen bombardierten. In später Stunde gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen. Zehn Polizeibeamte trugen ernstliche Verletzungen davon. 26 Personen wurden verhaftet.

DNB. Hamburg, 16. Juni. „Graf Zeppelin“ hat auf seiner Rückreise nach Deutschland um 6 Uhr MEZ. die Insel Fernando Noronha überflogen.

## Das Geheimnis von Venedig.

### Hoffnungsvolle Beurteilung in England / Ein bedeutendes historisches Ereignis.

S. London, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Das Ergebnis der Besprechung von Venedig wird in der gesamten Morgenpresse als außerordentlich bedeutendes politisches und historisches Ereignis gefeiert und hervorgehoben. Die „Times“ schreibt u. a., die Unterhaltung hätte sich mit allen politischen Gegenwartsfragen befaßt. Wenn kein schriftliches Abkommen darüber entstanden wäre, so hätte man auch keines erwartet. Nur Hitler und Mussolini selbst wüßten, wie weit die Einigung gehe, und sie würden davon soviel mitteilen, wie sie es wünschen. Mit besonderem Beifall hebt die „Times“ alsdann die Einigung in der österreichischen Frage hervor und verbreitet sich mit auffälliger Ausführlichkeit einmal über den Litwinowvorschlag eines Ostlocarno und zum anderen über die französischen Sorgen wegen der Ostgrenze. Litwinow habe in Berlin einen Ostlocarnopakt erwähnt, wenn auch

nicht ausdrücklich vorgeschlagen. Deutschland habe in dieser Hinsicht sehr klare Ansichten, und Herr Hitler werde seine Auffassung in dieser Frage Herrn Mussolini mitgeteilt haben. Deutschland sei für den Abschluß von Nichtangriffspakten und hätte einen solchen mit Polen abgeschlossen. Deutschland habe keine Abneigung gegen Konjunktiv- oder Garantiepakete, aber ein Ostlocarno, das den Plan des gegenseitigen Beistandes einschliesse, werde von Herrn Hitler nicht günstig aufgenommen, auf jeden Fall ohne die Mitwirkung von Großbritannien und Italien. Solche Pläne müßten sich gegen Deutschland auswirken, weil Deutschlands Rüstungen wesentlich kleiner seien als die der anderen Teilnehmer an einem solchen Pakte.

Was den besonderen Gedanken Litwinows angeht, den Ostpakt mit dem Locarnopakt zu verbinden, so findet dies nicht den Beifall der „Times“. Das Blatt schießt seine Ausführungen nochmals mit Erwähnung der Rede des Premierministers Macdonald vom Donnerstag, worin er den Wunsch ausdrückt, Deutschland wieder am Abrüstungstisch der Nationen zu sehen, und mit der Erörterung der französischen Sorgen wegen der Ostgrenze. Die französischen Befürchtungen mögen übertrieben sein, „halbmilitärische“ Formationen sind nicht bewaffnet. Aber die gesamte deutsche amtliche Staatsauffassung wäre ausgesprochen militärisch und angriffslustig.

Die Berichte der Korrespondenten in Venedig sind im allgemeinen übereinstimmend der Auffassung, daß Wesentlichs erreicht worden ist, und heben die vier Punkte des Abkommens im Dezember, nämlich eine persönliche Annäherung im allgemeinen, die Anerkennung der Unabhängigkeit Österreichs, wobei freilich Deutschland seine Unabhängigkeit nicht garantiert, eine Erklärung der deutschen Bereitwilligkeit, in den Völkerverbund auf der Grundlage der Gleichberechtigung der Rüstungen zurückzutreten, und Ueberreimkunftung der Ansichten über die Förderung des Handels im Donauraum.

Die Ansichten über den inneren Wert der Ergebnisse sind verschieden. Einige Blätter sprechen von einem Bündnis zwischen Mussolini und Hitler, die meisten nur von einem Ueberreimkommen. Alle lassen aber keinerlei Zweifel über den außerordentlichen Wert und den Erfolg des Besuchs.

### Nervosität in Paris.

#### Presseangriffe auf Mussolini.

T. Paris, 16. Juni. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Je mehr sich die Zusammenkunft Hitler-Mussolini in Venedig ihrem Ende näherte, je sichtbar die Uebereinkunftung zwischen dem Kanzler und dem Duce wurde, und je deutlicher sich die gemeinsame Wege zeigten, die Deutschland und Italien in der Folgezeit beschreiten werden, desto fühlbarer wird in Frankreich die Nervosität und das Mißvergnügen über die deutsch-italienische Eintracht. Hatte man sich erst bemüht, die französische Öffentlichkeit mit Berichten von Militärschauspielen und mit poetischen Schilderungen des blauen Himmels über Venedig abzujupfen, so sieht man heute ein, daß die Begegnung von so gewichtiger Bedeutung für Frankreichs augenblickliche außenpolitische Lage ist, als daß man sie weiter wie bisher gewaltig bagatelisieren könnte. Es berührt fast komisch, wenn heute früh offiziöse Pariser Blätter ernstlich die begehrten Sympathieumdeutungen, die das Volk dem Duce und dem Kanzler entgegenbrachte, benutzen, um zu versuchen, ob man nicht doch etwas an der Würde des Empfanges, den Hitler fand, mindern könnte. Doch sieht man sich schließlich in der unangenehmen Lage, die französische Öffentlichkeit von der „herzlichen und völligen Uebereinkunftung zwischen Berlin und Rom“ in Kenntnis setzen zu müssen, indem man sich in Paris klar ist über die in Venedig festgelegte Uebereinkunftung zwischen Deutschland und Italien, besonders in der Frage der Abrüstung, d. h. der Förderung der völligen Gleichberechtigung Deutschlands.

Sparte man vor allem in der Rechtspresse nicht mit Angriffen gegen Mussolini, hatte man in Paris mit Meinungsverschiedenheiten zwischen Rom und Berlin in der österreichischen Frage gehofft, so muß man heute zugeben, daß auch hier eine völlige Uebereinkunftung, die sich vermutlich auf im Herbst abzuhaltende Verhandlungen in Oesterreich erstreckt, erzielt worden ist. Man sieht sich ferner genötigt, wieder unter heftigen Angriffen auf Italien hinzuweisen, daß die Politik Hitlers und Mussolinis ausschließlich auf allgemeine Pakte hinzielt und sich damit in scharfem Gegensatz zu der französischen Abrüstungspolitik und Förderung regionaler Pakte stelle. Die in Italien gefassten Beschlüsse über gemeinsames Vorgehen im Donauraum mit dem Ergebnis, daß Deutschland sich dem im März getroffenen Handelsabkommen zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn anschließt, gibt in Frankreich zu großen Besorgnissen Anlaß. „Vor welche Allianz werden wir uns da wieder gestellt sehen müssen?“ fragt sich heute die Pariser Morgenpresse.

Nachdem man erst das für die Öffentlichkeit bisher sorglich gehütete „Geheimnis von Venedig“ heute lüftete, knüpft man daran heute auch gleich noch ebenfalls von großer Unruhe zeugende Kombinationen an die Warschauer Reise des Ministers Goebeles. Der Umstand, daß Dr. Goebeles vom polnischen Innenminister empfangen und daß er trotz der Erkrankung Ribbentrops eine lange Unterredung mit ihm hatte, führt zu der Schlussfolgerung, daß Frankreich sich jetzt der geinteten Dreieit Deutschland, Italien Polen gegenübersehe.

### Pariser Schwerkriegsbeschädigte protestieren.

Paris, 16. Juni. Eine peinliche Kundgebung ging am Freitag auf den großen Boulevards in Paris vorstatten. Die Schwerkriegsverletzten, die ein Bein oder einen Arm verloren haben, hatten eine Protestkundgebung gegen die von der Regierung Doumergue vorgenommene Pensionskürzung beschlossen. Man wußte, daß sie sich gegen 19 Uhr, also zur Stunde des größten Straßenverkehrs, auf die Fahrbahn des Opéraplatzes legen wollten, um ihrem Protest öffentlich Ausdruck zu verleihen. Die Pariser Polizei ließ eine Viertelstunde vor der Kundgebung sämtliche Straßen in der Nähe der Oper reichlich mit Wasser sprengen, so daß die Kriegsverletzten von ihrem Plan absehen mußten. Sie zogen darauf mit ihren kleinen Wagen die großen Boulevards entlang und gelangten schließlich an eine Stelle, wo die Fahrbahn nicht mehr gesprengt war. Dort setzten sie sich auf den Boden, legten ihre Krüden und Stöcke vor sich hin und verharrten so zehn Minuten.

## Arbeiter und Student.

### Die Kundgebung im Berliner Sportpalast.

DNB Berlin, 16. Juni. In allen deutschen Universitätsstädten fanden am Freitag abend gemeinsame Kundgebungen der Deutschen Studentenschaft und der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation statt.

Die Kundgebung im Berliner Sportpalast war stark besucht. Neben den Männern aus der Werkstatte und den Schreibstuben sahen die Hörer der Hochschulen, ebenfalls zumest im Braunhemd, unter ihnen die Betriebsführer, Rektoren und Hochschullehrer. Nach dem Einmarsch von mehreren Hundert Fahnen sprach der Reichshochschulgruppenführer des NSDStB, Graefe. Der Kampf für den nationalsozialistischen Staat, erklärte der Redner, sei von niemand mit heiligem Herzen geführt worden als von den Studenten und Arbeitern. Deshalb würden diese auch alles daran setzen, zu verhindern, daß mit den alten Methoden wieder versucht werde, das deutsche Volk zu spalten und Interessengegenstände aufzurichten.

Der Treuhänder der Arbeit für das Rheinland, Bürger, forderte als zweiter Redner, daß Student und Werkmann in dem Bestreben weitestgehend, das Spießertum zu bekämpfen und unser Volk zu politischem, vor allem zu außenpolitischem Denken zu erziehen. Der Wille zum Leben und zu echt deutscher Gesinnung müsse und werde in unserem Volke stärker sein als alle Not, die heute wahrlich klein sei im Vergleich zu den Entbehrungen und Opfern, die die Männer draußen an der Front auf sich genommen hätten.

### Dr. Frick in Breslau.

Breslau, 16. Juni. In der dichtbesetzten Jahrhunderthalle sprach am Freitagabend Reichsinnenminister Dr. Frick im Rahmen des großen Propagandaaufbauges gegen die Riesmacher und Rörgler. Der Minister gab im Verlauf seiner Rede seiner Freude darüber Ausdruck, daß der vom Stabschef angeordnete Urlaub den SA-Männern Gelegenheit gebe, sich ihrer Familie und ihrer Erholung zu widmen. Es wäre zu überlegen, ob es nicht auch an der Zeit sei, einmal „Sammelferien“ einzulegen. Die allzu häufigen Sammlungen seien allmählich zu einer Landplage geworden, aber unter starkem Beifall, was seien das alles für Kleinigkeiten, und was bedeuteten diese Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten, wenn man ihnen das Große der letzten anderthalb Jahre gegenüberstelle? Er glaube nicht zuviel zu sagen, wenn er behaupte, daß das deutsche Volk in diesen anderthalb Jahren erst zu einer Nation, zu einer Willenseinheit zusammengeschweift worden sei.

Der Minister kam dann auf das Verhältnis von Staat und Kirche zu sprechen, wobei er erwähnte, daß das nationalsozialistische Programm von 1920 in dieser Hinsicht noch unverändert bestehe, und gab im übrigen dem Wunsch Ausdruck, daß in Bälde

eine einheitliche evangelische Reichskirche entstehe. Niemand solle glauben, daß man unter dem Schein von kirchlichen Streitigkeiten etwa besondere Ziele verfolgen könne. In diesem Falle werde der Staat von seinen höchsten Machtmitteln Gebrauch machen.

### Urteil im mecklenburgischen Pastorenprozeß.

DNB. Schwerin, 16. Juni. Das Urteil des Schweriner Sondergerichtes im Prozeß gegen sieben mecklenburgische Pfarrer, die wegen Vergehens gegen § 110 Strafgesetzbuch in Verbindung mit § 3 Absatz 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 angeklagt waren, wurde am Freitag abend gegen 21.30 Uhr gefällt. Es lautet:

1. Angeklagter Hohl sechs Monate Gefängnis; 2. Angeklagter Schwarzkopff vier Monate Gefängnis; 3. Angeklagter Zaharenheim drei Monate Gefängnis; 4. Angeklagter Ohse 1000 RM. Geldstrafe, im Nichtbebringungsfall ein Monat Gefängnis; 5. Angeklagter Berg 750 RM. Geldstrafe, im Nichtbebringungsfall drei Wochen Gefängnis; 6. Angeklagter Bagales wird freigesprochen, da seine unmittelbare Beteiligung an den Straftaten der übrigen Angeklagten nicht festzustellen ist; 7. gegen den 70jährigen Angeklagten Wittred wird gemäß dem Antrag des Generalstaatsanwaltes auf Grund des § 153 Absatz 1 und 3 das Verfahren eingestellt mit Rücksicht auf das hohe Verdienst, das sich der Angeklagte als Auslandsdeutscher um das Auslandsdeutschtum erworben hat.

### Englisches Interesse

#### für die deutschen Schnelltriebwagen.

O London, 16. Juni. Der englische Abgeordnete Chorlton, der zurzeit in Begleitung des Chefinspektors der Londoner Nordostbahn zum Studium der neuen deutschen Schnelltriebwagen in Deutschland weilte, hat sich in einer Unterredung mit Reuter sehr befreudigt über die Leistungen des „fliegenden Hamburgers“ und der Krakenbergischen Schnellwagen geäußert. Diese Züge, so erklärte Chorlton, könnten ausgezeichnet in England verwandt werden. Mit diesen Stromlinienzügen, deren Fahrt sehr sicher und stoßfrei sei, und die 160 Kilometer in der Stunde zurücklegen, könnte die Strecke London—Manchester in 2 1/2, die Strecke London—Edinburgh in 4 Stunden befahren werden. Auch die zweite große englische Eisenbahngesellschaft, London—Midland—Southern bezeugt starkes Interesse für die deutschen Schnelltriebwagen.

Die Begegnung von Venedig im Bild.



Hitler und Mussolini beim Abschieden der Ehrenfront.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Geschichten vom Tage.

Austausch von Hochzeitspärrchen. — Briefträger sind heilig. — Der „Pferdekönig“ ist tot. — Die entlarvte Hellscherin.

Die Stadt Köln veranstaltet einen „Flitterwochen-Monat“. Alle Pärchen sollen möglichst schnell heiraten, die unternehmungskünftige Stadt wird ihnen helfen, ihre Flitterwochen recht angenehm zu verleben. Und nun stellt sich heraus, daß eine andere Stadt fast gleichzeitig auf dieselbe Idee gekommen ist. Es ist der große englische Badeort Margate, der in der Grafschaft Kent liegt und vornehmlich von Londoner Erholungsbedürftigen besucht wird. Der Bürgermeister von Margate hat sich jetzt in einem Schreiben an die Stadt Köln gewandt und den Vorschlag gemacht, einander bei der „Flitterwochen-Gestaltung“ behilflich zu sein. Ein englisches Paar soll für eine gewisse Zeit nach Köln kommen und ein deutsches nach Margate. Die Köpfe werden jeweils die Stadt tragen, in der das ausländische Paar seine Flitterwochen verbringt. Der Kölner Bürgermeister erklärte sich mit dem Vorschlag einverstanden, und so werden in den nächsten Tagen die beiden Hochzeitspärrchen auf die Eisenbahn beziehungsweise aufs Schiff setzen, um in einer ausländischen Stadt unter der Obhut der dortigen Stadtverwalter ihre Flitterwochen zu verbringen. Das 750. Paar, das sich an dem Kölner „Flitterwochen-Monat“ beteiligt, will man von Köln aus auf Reisen schicken. Der Bürgermeister nimmt an, daß diese Paare binnen kurzem erreicht sein wird. Margate liegt dagegen noch weit zurück, seiner Verbannung sind erst rund zweihundert neugebackene Paare gefolgt. Eines von ihnen wird das glückliche sein, das süßenlos Köln besuchen darf. Der Bürgermeister von Köln schrieb in seinem Brief an den Major von Margate: „Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern werden sicherlich auf diese Weise weiter gefördert und vertieft werden.“

Unlängst wurde in Mittelafrika eine Karawane überfallen, als sie sich eben angedacht, das Gebiet eines Bantunegerstammes zu durchqueren. Die Nachforschungen hatten das seltsame Ergebnis, daß die Träger bis auf den letzten Knopf ausgeplündert waren und nur der Mann mit der „Mucanda“ (der Briefträger) verschont geblieben war. Briefträger sind dem Bantuneger heilig. Mit Sehen nennt der Eingeborene am Songo das Ding „Mucanda“, dieses Stück Papier, das von einem Weissen mit Schriftzeichen bedeckt ist. Die Eingeborenen von ganz Mittelafrika leben in der „Kofu“ den höchsten Ausdruck der Allmacht der Weissen. Neugierig betrachten die Naturkinder das Telephon, Dampfmaschine und Dampfschiff machen auf sie so wenig Eindruck wie das Flugzeug; denn sie wissen ja, daß der weiße Mann alles vermag, was er will; aber daß er ein Stück Papier mit Zeichen bedeckt, die einem in weiter Entfernung lebenden anderen Menschen den Namen des Abenders vertragen, scheint ihnen ein übermenschliches Wunder. Geraten zwei Eingeborene in Streit, und gelingt es dem einen Gegner, den weißen Mann dazu zu bringen, daß er, ihm zur Bestätigung an den Gegner eine schriftliche Vorladung einhändigt, so glaubt er, seine Sache schon gewonnen zu haben. Er kehrt mit seiner Trophäe stolz in sein Dorf zurück und sucht listigerweise dem Gegner die verhängnisvolle schriftliche Mitteilung in die Hände zu spielen; denn der andere versucht um jeden Preis der Zustimmung zu entgehen, da er weiß, daß in dem Augenblick, in dem er das Schriftstück in der Hand hält, sein Schicksal besiegelt ist. Der Kampf dauert manchmal tagelang, bis es der Schlauheit des Schwarzen gelingt, seinen Gegner zu überlisten, der dann unweigerlich dem Richterpruch ausgeliefert ist. Deshalb sind auch Briefträger und Briefschaften selbst dem schwarzen Verbrecher heilig, und er wird es nicht über sich bringen, das heimliche Stück Papier mit den unverständlichen Zeichen zu zerbrechen.

In dem kleinen schottischen Städtchen Bradlehurst ist im Alter von 88 Jahren der Millionär James Jardine Patterson gestorben. Der mehrfache Millionär war zu Lebzeiten ein Sonderling, und zu seinen besonderen Passionen zählten die Pferde. Er ließ sich frühzeitig auf seinem großen Gut bei Bradlehurst nieder und errichtete dort ein Gestüt, das für die Zucht von edlen Vollblutpferden vorbildlich zu nennen ist. Alles gab Patterson für seine geliebten Tiere hin, und seine ungemessene Liebe zu den Pferden brachte ihm denn auch bald den Namen „Pferdekönig“ ein. Seine Pferde haben ihm denn auch bei vielen internationalen und berühmten Rennen manchen Sieg eingetragen. Patterson hat übrigens den Burenkrieg als aktiver Kämpfer mitgemacht und damals einen Arm verloren. Man erzählt sich von ihm eine ganze Reihe von Anekdoten. So schrieb er eines Tages einmal an den Kaiser Franz Joseph und bat die Majestät um die Ueberlassung eines Zuchtpaares aus dem Gestüt der berühmten kaiserlichen Lipizzaner. Dabei betonte er, daß Geld natürlich „keine Rolle spiele“, mußte aber zu seiner großen Ueberraschung erfahren, daß seine Bitte trotz alledem von dem Oberstallmeister abschlägig beschieden wurde. Patterson war besonders auch wegen seiner verschiedenen Schrecken bekannt. Er rauchte nicht, trank keinen Tropfen Alkohol und zog nicht einmal bei großer Kälte einen Mantel an. Patterson war ein eingeschwoener Junge, und niemals durfte bis zu seinem Tode ein weibliches Wesen seinen Besitz betreten. Auch seine Dienerschaft mußte sich bei Androhung der fristlosen Entlassung verpflichten, ledig zu bleiben. Nach seinem Tode stellte sich heraus, daß der „Pferdekönig“ ein Vermögen von einer Million Pfund Sterling hinterlassen hatte. Jedem seiner Angehörigen hatte der alte Sonderling nach den Bestimmungen des Testaments etwa 2000 Pfund vermach. Das Sonderbarste aber ist eine Bestimmung in dem Testament, nach der der „Pferdekönig“ auf dem Friedhof herbeigeführt werden sollte. Seine geliebte Hündin Dora sollte gleich nach seinem Tode mit Spantast vergiftet und mit ihm zusammen beigesetzt werden. Und auf dem Grabstein sollte zu lesen sein, daß hier James Patterson und seine Hündin Dora die letzte Ruhe gefunden hätten. Der Bürgermeister von Bradlehurst aber widersetzte sich der Befolgung dieses Testaments und ließ den „Pferdekönig“ in seiner Familiengruft beisetzen. Sonderbar wie der Tote, der zu Grabe getragen wurde, war auch der Trauerzug, der seinem Sarge folgte. Da kam zunächst eine lange Reihe von schwarzgekleideten Männern mit je einer Kerze in der Hand. Das waren die unverheirateten Angestellten des Toten. Dann aber kamen alle Tiere, die Patterson zu seinen Lebzeiten so sehr ge-

liebt hatte, alle Hunde und alle Pferde. Beinahe gespensterhaft mutete dieser Leichenzug an, der wohl der seltsamste gewesen sein dürfte, den die Welt bislang erlebte.

In den Tagen nach Pfingsten wurde überall über den wunderbaren Erfolg der „Hellscherin“ und „Schicksalsdeuterin“ Anna Janderit aus dem Weiler Burgstall bei Wolz nach an der Donau berichtet, die in einem Getreidefeld bei dem Salzberghof unweit von Aresing in Oberbayern den Schädel eines seit dem Frühjahr 1930 spurlos verschwundenen und wahrscheinlich ermordeten Bauernsohns namens Ludwig Brückl gefunden haben wollte und die damit das bis dahin ungeklärte Verbrechen an dem jungen Mann der Aufklärung nahegebracht hätte. Frau Janderit, eine sehr zurückgezogene lebende Frau, die Witwe eines Schuhmachers, hatte unter der Bevölkerung in weiter Umgebung ihres Wohnorts einen großen Ruf als Hellscherin, Wahrsagerin und Gesundheitspredigerin. Sie galt einfach als das, was man im Mittelalter als „Hexe“ bezeichnete, und ihr Aussehen und ihre Behauptung machten eigentlich ihrem dunklen Ruf alle Ehre. Nachdem sie aber angeblich den Schädel des ermordeten Brückl gefunden hatte, wurde sie, die bis dahin in dürftigen Verhältnissen gelebt hatte und auch bereits wegen versuchten Betrugs in der Sache Brückl in Untersuchungshaft gewesen war, innerhalb von wenigen Tagen berühmt. Sonderberichterstattung großer ausländischer Weltblätter suchten sie auf und interviewten sie, Fotografen und Filmleute gaben sich ein paar Tage lang die Haustürflinte einander in die Hand. Bücher über die „Hellscherin von Burgstall“ waren in Vorbereitung, eine Sachverständigen-Kommission aus London mit drei Lords an der Spitze hatte sich zur Untersuchung der Phänomene angefangen, und geiststiftliche Manager überließen die Janderit mit Anträgen, in magischen Zirkeln von London, Berlin, Zürich und München gegen hohe Gage aufzutreten. Die „Hellscherin“ fräute sich zwar, sie erklärte mit gut gespielter Bescheidenheit, daß sie sich aus ihrer Hütte nicht wegrühren dürfte, aber anscheinend wartete sie nur auf noch höhere Angebote, während sie gegen sehr hohe Bezahlung in der Gegend ihres Wohnorts weiter als „weiße Frau“ praktizierte und auch nach vielem Sträuben unglücklichen und wibbeligen Leuten, die von weißer gekommen waren und die um ihre Hilfe baten, gegen sehr gutes Geld ihren Beistand lieh. — Ehe Frau Janderit daran gegangen war, den Schädel des ermordeten Bauernjungs zu suchen, hatte sich im Untersuchungsgefängnis in Augsburg der 29 Jahre alte Knecht Josef Böhm aus Aresing nach einem Verhör aufgehängt. Böhm war des 6 Jahre zurückliegenden Mordes an seiner Tante, der er um 50 Mark das Leben genommen hatte, überführt und die Indizien reichten dazu aus, ihm auch im Fall des verschwundenen Ludwig Brückl, der einmütig Böhm als Freund und angeblich auch Mitwisser seiner ersten Mordtat gewiesen war, den Prozeß zu machen. Nach diesem aufsehenerregenden Selbstmord, der in der stillen Gegend von Aresing und Schrobenhausen die größte Sensation seit vielen Jahren war, rührte sich Frau Janderit und behauptete, sie könnte den Ermordeten auffinden, dessen spurloses Verschwinden eine Lücke in der Beweiskette gegen Josef Böhm und seinen mit-



Kleine Landschaft Heinrich Kelp

angeklagten Vater, die keine Geständnisse abgelegt hatten, billigte. Frau Janderit setzte sich mit dem Genarmementmeister, der die Untersuchung leitete, in Verbindung und fand dann schließlich im Trance nach halbtägiger „Suche“ die Stelle im Feld, wo bei der anschließenden Grabung der Kopf des Ermordeten zum Vorschein kam. Man nahm an, daß der Rumpf nicht weit sein könnte, wenn der Kopf gefunden war, und forderte die Hellscherin auf, ihre Suche fortzusetzen. Obwohl die Janderit dann noch mehrere Male eingelezt wurde, konnte sie den Körper des Brückl nicht finden. Der Schädel war nach der Ausgrabung zur Untersuchung dem gerichtsmedizinischen Institut in München eingeleitet worden. Jetzt ist nun die Janderit, die „Hellscherin“ und „Schicksalsdeuterin“ als Betrügerin entlarvt und in das Gefängnis eingeliefert worden. Das gerichtsmedizinische Institut in München hat bei der genauen Untersuchung des ausgegrabenen Schädels festgestellt, daß dieser Kopf unter seinen Umständen dem vor vier Jahren verschwundenen Brückl gehören konnte, weil der Schädel zu einem Körper gehört hat, der schon mindestens 25 Jahre in der Erde war. Es scheint festzustellen, daß die Janderit oder ihr Freund den Totenschädel aus einem Weinhaus geholt und dann auf dem Acker vergraben haben; damit er „echt“ aussah, wurde der Totenkopf nachträglich mit dem Hammer bearbeitet. Diese Feststellungen konnten vom gerichtsmedizinischen Institut bereits beim ersten Augenschein gemacht werden. Dazu kam, daß die „Hellscherin“ den Körper nicht finden konnte, daß die Haare und Knochenpulver von dem Schädel fehlten und viele andere Momente, die dafür sprachen, daß die Janderit nichts als eine gewöhnliche Schwindlerin ist. Man hat sie zunächst noch gewahren lassen, um neue Beweise gegen sie zu sammeln. Als sie von einer auswärtigen „Konsultation“ zurückkehrte, wurde sie verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

## Unter vier Augen.

Weltgeschichtliche Begegnungen großer Männer. — Von Ewald von Desterlitz.

Kaum einer der großen Männer der Weltgeschichte hat mehr als einen oder zwei Zeitgenossen gehabt, die ihm ganz ebenbürtig waren. Ein Jahrhundert der Helden oder der Genies hat es nie gegeben. Deshalb lebten alle Großen im Grunde einsam und unverstanden. Seltene Stunden der Menschheitsgeschichte waren es, wenn die zwei Größten ihrer Zeit sich zum ersten Mal von Angesicht zu Angesicht gegenübertraten. Oft ist der Inhalt der Gespräche, die unter vier Augen gepflogen wurden, niemals oder erst Jahrzehnte später durch Memoiren bekannt geworden. Aber der Bedeutung solcher Stunden waren sich die Völker immer bewußt.

Das klassische Beispiel dafür ist die berühmte Begegnung zwischen Alexander dem Großen und Diogenes auf dem Marktplatz von Korinth. Noch eine große Begegnung verzeichnet das Altertum. Es ist die zwischen Caesar und Cleopatra, der „Königin Elisabeth“ von Ägypten und vielleicht der größten Frau der Weltgeschichte überhaupt.

Viele Jahrhunderte muß man dann überdauern, um wieder einmal auf den seltenen Glücksfall des Zusammentreffens zweier kongenialer Menschen von so gigantischem Ausmaß zu treffen. Will man die Begegnung zwischen Luther und Kaiser Karl V. oder das berühmte Augenscheinvergnügen mit Melanchthon hierzu rechnen? Friedrich der Große, der Einsame von Sanssouci, hat ein einziges Mal in seinem Leben das Glücksgefühl gekostet, mit einem Genius von gleicher Urkraft zusammen zu sein und von ihm verstanden zu werden. Dieser andere war Johann Sebastian Bach. Die denkwürdige Begegnung fand am 7. März 1748 im Musiksaal des Potsdamer Schlosses statt. Die Begrüßung war nur kurz. Aber vom ersten Augenblick an war die Brücke zwischen den beiden Genies geschlagen. Friedrich mußte sehr wohl, daß Worte nur sehr unvollkommen ausdrücken können, was Menschen in solchen Augenblicken bewegt. Er schritt an das Fortepiano, schlug erst wahllos die Tasten an, langsam formte sich unter seinen schmalen Händen ein improvisiertes Thema. Dann nahm der Musikdirektor der Thomaskirche an dem Instrument Platz. Mit finsternen Kontrapunkt spielte er auf der Stelle die Variationen zu dem eben gehörten Thema. Ergreifen bedeckte der König seine Augen. Bach hatte die versteinerten Quellen seiner Phantasie freigelegt, mächtig und übervoll sprudelten sie aus dem Instrument.

Von Napoleon sind zwei große Begegnungen überliefert. Man schrieb das Jahr 1808. Der Erfurter Kongreß war zu Ende. In der Begleitung seines Landesheeren war ein gewisser Herr Staatsminister, die Erzählung von Goethe erschienen. Die Erzählung wurde beim Kaiser vorgelesen. „Wolla un hommel!“ (Sieh da, ein Mann!) — So viel hörte die neugierig lauschende Menge aus dem Munde des Kaisers. Dann blieben die Flügelkuren für zwei Stunden fest geschlossen. Es dauerte viele Jahre, bevor der Inhalt der Unterhaltung bekannt wurde.

Erst später hörte man Genaneres. Napoleon hatte dem Dichter-Minister gerabeweg das Angebot gemacht, ihm als Hofdichter nach Versailles zu folgen. „Werden Sie mein Dichter, und ich werde Ihr Krieger.“ Damit hob der Kaiser deutlich hervor, welche Wertschätzung er dem Werk des Dichters für den entgegenbrachte.

Die andere Begegnung fand einige Jahre später statt. Seine Partnerin war dieses Mal die Königin Luise. Wie man weiß, war die denkwürdige Viertelstunde mit Komplimenten ausgefüllt, mit denen der Kaiser nicht sparte. Dennoch hat wohl niemals von ein paar bloßen Höflichkeitensworten für ein ganzes Volk abgegangen wie in dem Zusammentreffen von Tilsit.

Der Altreichskanzler Bismarck hat in seinem Alter eine Begegnung, die zu den seltsamsten seines Lebens gehörte. Es war der Besuch des bedeutenden chinesischen Staatsmannes Li Hung-Sichang in Friedrichsruh. Man nannte Li den „Bismarck des Ostens“, während er selbst sich höflich dagegen wehrte, daß seine Begleitung den Fürsten als „Li Hung-Sichang des Westens“ bezeichnete.

Die Unterhaltung der beiden Männer, in englischer Sprache geführt, ist eine delikate Mischung weltlicher und ständiger Diplomatie. Die Fragen, die damals in dem Friedrichsruher Schloß behandelt wurden, sind bis heute von brennender Aktualität geblieben:

Li Hung-Sichang: „Welch ein Mittel gibt es, um China wieder zum Gebelben zu bringen?“

China hat mir gewöhnlich zu fern gelegen, um darüber zu urteilen. Das war natürlich nur eine elegante Ausflucht des Kanzlers. Denn während seiner Petersburger Gesandtschaft war er oft genug mit den chinesischen Problemen in Berührung gekommen.

Aber Li wäre kein echter chinesischer Staatsmann gewesen, wenn er nicht dennoch aus Bismarck eine befriedigende Antwort herausgelockt hätte.

Schließlich summierte der Kanzler: „Eine Armee bilden und die Staatsgewalt herstellen! Ein anderes Mittel gibt es nicht. Es braucht keine besonders zahlreiche Armee zu sein. Aber die Leute müssen jung sein und Disziplin halten.“

Bismarck holte weiter aus: Er ging auf die Organisation einer solchen Armee ein. Er brachte einen kompletten Strafenbauplan vor, der unter strategischen Gesichtspunkten entworfen war, er deutete an, was in heutiger Zeit Soldaten wie Regel oder Bauer in die Tat umgesetzt haben.

Die „Unterhaltungen unter vier Augen“, die seit Bismarck bis zum Ausbruch des Weltkrieges stattfanden, gehören kaum in die Kategorie der hier erwähnten Begegnungen. Und die Unterhaltungen von „Staatsmännern“ in der Vera Gen? Bedenken wir sie mit Schweigen. Es ist ja erst kurze Zeit her, daß Europa wieder wirkliche Staatsmänner und Führer besitzt. . .



FLACH-COMPACT RM 1.-  
Ersatz-Füllung 70 Pfg.  
TOSCA-COMPACT RM 1.80  
Ersatz-Füllung RM 1.-

Ob festen oder losen Puder-  
wer Qualität zu schätzen  
weiss, wählt immer  
"4711" PUDER

FILTER-PUDER - Der lose Puder in der Taschen-Dose  
RM 2.- Ersatz-Füllung RM 1.-



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 16. Juni 1934.

Die Jagd nach den Verkehrsübertretern.

Nächtliche Verkehrsüberwachung.

In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurde durch ein größeres Aufgebot der Polizei, verstärkt durch Angehörige der Motor-SA, Motor-SS und des NSKK, eine Ueberwachung sämtlicher Zufahrtsstraßen zur Stadt durchgeführt.

Technische Nachprüfung von Kraftfahrzeugen.

Im Laufe des Freitags wurden innerhalb der Stadt 121 Kraftfahrzeuge durch Sonderstreifen der Verkehrspolizei einer technischen Nachprüfung unterzogen.

Am 14. 6. 1934 wurden durch die Verkehrspolizei 1297 Kraftfahrzeuge, 337 Fußgänger, 62 Personenkraftwagenführer, 17 Krafttradfahrer, 12 Lastkraftwagenführer und 13 Fuhrwerkslenker.

Gebührenpflichtig verwarnt wurden: 29 Kraftfahrer, 10 Personenkraftwagenführer, 3 Krafttradfahrer, 2 Lastkraftwagenführer und 1 Fuhrwerkslenker.

Angezeigt wurden: 2 Personenkraftwagenführer, 1 Lastkraftwagenführer, 5 Krafttradfahrer und 7 Kraftfahrer.

Ein verdienter badischer Offizier.

Seinen 70. Geburtstag feierte am 14. d. Mts. in Berlin-Friedenau Artillerie-General-Inspiziteur a. D. Rudolf Bledorn, ein geborener Karlsruher.

Rudolf Bledorn wurde am 14. Juni 1864 in Karlsruhe geboren. Die Familie stammt aus Durlach. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Karlsruhe und des Kadettenkorps wurde er am 14. 4. 1883 als Leutnant in das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 80 in Rastatt einstellt.

Nach dem Kriege wurde er der erste Kommandeur der Artillerie-Schießschule und darauf Artillerieführer der 5. Division. Im Jahre 1921 wurde er als Generalleutnant mit Patent vom 1. 7. 1921 zum Inspektor der Artillerie im Reichswehrministerium ernannt, am 1. 2. 1927 zum General der Artillerie befördert.

Der um die Entwicklung der Artillerie hochverdiente General wurde bei seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst am 31. 10. 1927 durch Verleihung der Uniform des 5. Artillerie-Regiments mit dem Generalsabzeichen ausgezeichnet.

Badenwerkspende für die Sinterbliebenen der Opfer von Buggingen.

Betriebszellenobmann E. Grasberger hatte Führung und Gefolgschaft des Badenwerkes zur Zeichnung einer Spende für die Sinterbliebenen der verunglückten Bergleute ausgerufen.

Wie verhält man sich bei Badeunfällen?

Alljährlich ertrinkt eine große Anzahl Menschen beim Baden. Deshalb kann nicht einbüßend genug vor unbedachtem Verhalten gewarnt werden. Wer überhitzt, vielleicht in der Mittagssonne sich sofort in das Wasser begibt, ohne die nötige Abkühlung des Körpers in Ruhe zu erwarten, setzt sich der Gefahr aus, durch Herzschlag ein schnelles Ende zu finden.

Als Regel beim Baden ist anzusehen, daß man sich langsam auskleidet, damit der durch Gehen und äußere Sigtentwicklung heiße Körper sich abkühlen kann, und sich erst nach genügender Abkühlung ins Wasser begibt.

Hat infolge des Verlassens der Herzkraft oder anderer Ursachen, jemand das Bewußtsein verloren, so ist schnelles Handeln unumgänglich. Dem Untergegangenen ist Schlamm, der sich bei dem Aufenthalt unter Wasser in Rachen und Kehlkopf angesammelt hat, unverzüglich zu entfernen.

— In angetrunkenem Zustand vom Rad gestürzt. Am 15. Juni 1934 gegen 21 Uhr stürzte in Mühlburg ein verheirateter Arbeiter, der angetrunken war, von seinem Fahrrad und blieb bewußtlos liegen.

Bummel durch den Stadlgarten.

„Auf hoher See in unserm Stadlgarten.“

Was 's Brandeburger Tor für Berlin und de Martinsplatz für Benedig ist, ist für Karlsruhe unser Stadlgarten. E Sehenswürdigkeit erickend Ranges ohne jede Ueberhebung.

Am vergangene Sonntag henn mer damit angfange un sinn schon morgens um „Neune“ vorem Tor gstande. D'Rinner henn's kaum erwarde könne, bis ich d'Eintrittstare glöit ghabt hab.

Mei Liesbeth un d'Rinner henn unner dere Zeit schon ineme Kahn Platz gnomme ghabt un bloß noch uff mich wart.

Die erichd Viertelstund henn mer mindeshtens schon zehn Meter zurückgelegt ghabt un allmählich hab ich's begriffe, wie mers mache muß, wenn mer vom Fleck komme will.

Deutsches Turnen auf seiner breiten und festsicheren untermauerten Grundlage ist Dienst an Volk und Vaterland. Hunderttausende von deutschen Männern und Frauen mit Lehrbefähigung sind in der Deutschen Turnerschaft an der Arbeit, um eine Jugend heranzubilden.

Zum Turnen der Deutschland-Riege.

Deutsches Turnen auf seiner breiten und festsicheren untermauerten Grundlage ist Dienst an Volk und Vaterland. Hunderttausende von deutschen Männern und Frauen mit Lehrbefähigung sind in der Deutschen Turnerschaft an der Arbeit, um eine Jugend heranzubilden.



Becker-Neustadt, Kürbung.

Leistungen zu erreichen, die über dem Durchschnitt liegen; sie braucht also Vorbilder, an denen sie sieht, wohin man durch eigene Energie und Ausdauer kommen kann.

Es ist selbstverständlich, daß nicht jeder olympische Ehrenterrigen kann; das ist auch nicht notwendig. Für die Breitenarbeit genügt das bis zur äußersten Leistungsgrenze in die Tat umgesetzte Wollen!

meiner Liesbeth e neues Sommerkleide verschbroche, weil des, wo se anghabt hat, durch den kühle „Guh“ e bissel arg abgfarbt ghabt hat.

Damit war unjer erichder offizieller Stadlgartebuch erlidigt un vier ausgewahene Wasserblo an meine Hand erinnere mich noch e par Dag lang an mei erichde „Seefahrt“.

Spahmacher im Zoo.

Wissen im Stadlgarten.

Endlich ist es wahr geworden. Wenn es auch kein eigentliches Haus ist, so ist wenigstens ein Ertrag geschaffen und was nicht ist kann ja noch werden.

Nun ist wenigstens der Anfang gemacht. Das runde Drahtgeflege, auch Käseglocke genannt, bei der Gärtnerei, wurde frisch bergelichtet und mit allerlei Spielgeräten wie Schaukeln, Leitern usw. ausgerüstet.

Bolschmuskonzert im Stadlgarten.

Bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen.

Am 16. und 17. Juni 1934 findet bekanntlich die 1. Bundestagung der Landschaft „Süwestmark“ der Fachschaft I des Bundes deutscher Laienorchester im Reichsverband für Volksmusik in der Reichsmusikammer dahier statt.

Das Abendkonzert, das von den Musikkapellen aus Erlangen, Bubenbach und Detigheim ausgeführt wird, beginnt um 20 Uhr und dauert bis 23 Uhr.

Die Bevölkerung Karlsruhes wird ihrer Verbundenheit mit der deutschen Volksmusik sicherlich durch einen starken Besuch der Konzerte sichtbaren Ausdruck geben.

Mit Rücksicht auf die am Sonntagvormittag 11 1/2 Uhr vor dem Staatstheater stattfindende große Kundgebung für die deutsche Volksmusik und den anschließenden Propagandamarsch der Kapellen fällt das Morgenkonzert aus.

Aus dem Karlsruher Gerichtsjaal.

Unterstützungsbetrug.

Der 37 Jahre alte Josef M. hatte vom Fürsorgeamt rund 400 RM Unterstützung bezogen und diesem gegenüber versprochen, daß er als Hausverwalter 400 RM Einkommen hätte.

Verurteilter Hadebich.

Der 23 Jahre alte Walter Sch. hatte am 4. Mai im Friedrichsbad aus dem Massage- und Heißluftautomaten 3.90 RM in Zehn-Pennigstücken entwendet.

Neun Monate für eine Mantelstiehl.

Die 23 Jahre alte vorbestrafte Elsa D. von hier hatte Anfangs März in Karlsruhe der Ehefrau eines Professors einen Mantel mit Pelzbesatz im Wert von 165 Mark entwendet.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Samstag, den 16. Juni 1934

50. Jahrgang / Nr. 271.

## Der Frühkartoffelmarkt in Riegel.

n. Riegel, 15. Juni.

Während am Kaiserstuhl die Kirchenernte noch im Gange ist, findet bereits in Riegel der Frühkartoffelmarkt statt, der mit dem 13. Juni eingeleitet hat. Der Markt liegt auf dem Gebiet des Reichsbahnhofs Riegel; das Erzeugungsgebiet erstreckt sich vom Rhein zu den Vorbergen, von Ettenheim bis zum Tuniberg. Die Anliefer-



Die Anfuhr der Frühkartoffeln am Bahnhof Riegel.

ungen zu dem alljährlich gut besuchten Markte geschehen von Bahlingen, Malterdingen, Bödingen, Hecklingen, Bombach, Königshausen-Amoltern, Riegel, Nordweil, Rönningen, Merdingen und Ettenheimweiler. Die Hauptabnehmer sind in den Großhändlern

von Freiburg und Lörrach zu finden. Außer Samstags ist täglich reger Markt bis der Bedarf gedeckt ist.

Am ersten Markttag wurden 770 Ztr. Frühkartoffeln angefahren, die mit geringem Ueberstand abgingen. Der Verkauf geschah zu festgesetztem Tagesmindestpreis. Der anwesende Kleinhandel deckte seinen Bedarf beim Großhandel ein. Der Tagesmindestpreis wird von dem Reichsnährstand festgesetzt, der der ungeheuren Arbeit im Vorarbeiten, Aussapfen, Düngen und Ernten entsprechend sein wird. Die straffe Organisation durch den Reichsnährstand brachte schon beim 1. Markttag eine angenehme Marktlage. Ein Durchbruch der Verordnungen des Reichsnährstandes ist unmöglich, was schon Landwirte aus Freiburg und Riegel am ersten Markttag fühlen mußten.

Der Absatz regelt sich folgendermaßen: Jeder Landwirt liefert seine Ernte an die Ortsammelstelle, diese belieft die Bezirksvertriebsstelle Riegel, von wo aus die Ware von dem Großhandel aufgefahrt wird. Jede Ueberanfuhr bedingt unter Umständen eine Entseperre. Die ausländischen Frühkartoffeln erfahren durch Verordnung des Reichsnährstandes einen Preis, der dem einheimischen Preis gleichkommt. Da aber unsere Kartoffeln in der Qualität besser sind, als die ausländischen, hört man hierzulande kaum etwas vom Ankauf ausländischer Sorten.

Die Einnahmen aus dem Verkauf der vorzüglichen Ware ist dem Landwirt am Kaiserstuhl hochwillkommen, besonders dann, wenn die Kirchenernte ausfallen sollte. Um die Einführung des zünftigen Früh-Kartoffelbaues machten sich in dieser Gegend besonders die Landesökonomie- und Emmentingen-Hochburg und Ettenheim verdient. Ihre Anregungen fanden bei den Bauern einen freudigen Widerhall, was 1927 zur Gründung des Vereins Kaiserstühler Frühkartoffelzeuger führte, der heute vom Nährstand als Bezirksvertriebsstelle in Riegel eingeseht ist. Aufbauende Kräfte in der Organisation sind der Köpflerwirt von Königshausen und Fortbildungsschullehrer Helmig-Malterdingen.

## Singener Streiflichter.

Gute Zeiten für Amor und Meister Adebar. — Das Wirtschaftsbarometer steigt weiter.

z. Singen-Hohentwiel, 15. Juni.

Wenn die Bewohner der an heißen Ufern der Ach liegenden Städte und Dörfer in den letzten Wochen in der Zeitung lesen, daß infolge der wochenlangen Trockenheit Bäche und Flüsse ausgetrocknet seien, so nahmen sie diese Nachrichten mit besonderem Interesse hin, denn ihre Ach plätscherte lustig und voll Wasser bis an den Rand ihren Weg von Ach bis Moos und ließ die anliegenden Wiesen von ihrem kostbaren Ueberfluß direkt durch die Meliorationskanäle und indirekt durch unermindertes Grundwasser so reichlich profitieren, daß fastig grüne Wiesen reiche Heuernte abwerfen werden. Freilich, vor einigen Tagen schon ging der Wasserstand der Ach beträchtlich zurück und jetzt gähnen überall weite Sand- und Kiesflächen auf der Flußsohle, die von der hoffnungsvollen Jugend als willkommene Spielplätze benutzt werden. Aengstlich blicken die Forellen in den schmalen Rinnele durch gefährliche Stellen dem See zu, denn ihr Leben ist bei diesem niederen Wasserstande stark bedroht, und zwar weniger durch Fische, die ein Recht dazu haben, sondern vielmehr durch solche, die ihre Fischkarte gerade heute „vergessen“ haben. Seit der Nachregulierung im Jahre 1886 hatte die Ach keinen so hohen Wasserstand mehr wie 1928, und keinen so niederen wie gegenwärtig. Daran ändert auch das hübsche Regen nichts, das uns heute Sanft Weis spricht, wärmlich besichert hat, und seine edle Nesselin Kreisleria (18. Juni) wird daran nicht viel ändern.

Amor und Adebar verzeichnen in diesem Jahre in der Zwölfstadt große Erfolge. Am letzten Samstag schlossen auf dem Standesamt allein neun Paare den Bund fürs Leben und acht Tage vorher hatten ebenfalls neun Paare das Gleiche getan. Vom 1. Januar bis 1. Juni hatte das Standesamt 77 Paare getraut, was gegenüber dem Stande des Vorjahres zum gleichen Zeitpunkt ein Mehr von 30 Paaren bedeutet. Auch die Zahl der Geburten hat in unserer Stadt gegenüber dem Vorjahr erheblich zugenommen: Bis zum 1. Juni wurden 161 Geburten beurkundet; das sind gegenüber dem 1. Juni 1933 bereits 42 mehr. „Weiße Frau“ und Kinderwagenverkäufer haben alle Hände voll zu tun und Staub und Spinneweb sind aus dem Standesamt verschwunden.

Eines vorbildlichen Kinderlegens erfreut sich der Stadtarbeiter Ludwig Göbel in Singen. Vor kurzem gebar ihm seine Frau das neunte lebende Kind und damit den sechsten Sohn. Für ihn hat Reichspräsident von Hindenburg die Ehrenbürgerschaft übernommen, der den Eltern des Kindes die übliche Ehrengabe von 50 Mark übermitteln ließ. Die Familie lebt in bescheidenen Verhältnissen.

Eine ebenso günstige Aufwärtsentwicklung wie das Bevölkerungsbarmeter zeigt das Wirtschaftsbarometer. konnten doch im Monat Mai übermäßig 825 Arbeitslose (204 männliche und 61 weibliche Personen) in den Wirtschaftsprüfung eingereiht werden. Die Nebenstelle Singen des Arbeitsamtes konstant zählte am 1. Juni nur noch 300 männliche und 114 weibliche (= zusammen 513) Arbeitsuchende, sodaß weit über die Hälfte der am 1. März vorhandenen Erwerbslosen wiederum in Arbeit gebracht werden konnten.

Während der Fliegerwerbeweche veranstaltete die Fliegerortsgemeinschaft Singen in der Scheffelhalle eine beachtenswerte Segel-Flugausstellung, die recht fleißig besucht wurde. Die Abschlussfeier brachte die Taufe von zwei Segelflugzeugen auf die Namen „Heinrich“ vom Typ „Grüne Fok“ und „Loerzer“ vom Typ „Koppenhausen“. Die Taufe erhielt durch die vielen von auswärts gekommenen Fliegerfreunde eine besondere Note; ihr wohnten u. a. bei: der Landesbauinspektor Gogel-Mannheim der Kunstflieger Banner-Konstanz, der Führer der Segelfliegerortsgemeinschaft Engen, Mittelmeister Heubach, der Gründer der Singener Ortsgruppe, Ingenieur Otto Buch, der zu diesem Ehrenfest seiner Gruppe von Dresden gekommen war, ferner eine große Anzahl von Flugkameraden der Ortsgruppen Konstanz, Radolfzell, Göttingen, Engen, Erzingen und Waldshut. Die Maggwerke hatten eine Spende von 1000 Mark überreichen lassen, das Gaswerk und andere Großfirmen haben größere Spenden in Aussicht gestellt.

Auch bei uns bürgert sich die schöne alte Sitte der Preisprechung der Lehrlinge wieder ein. Den Flaschnern

die im vergangenen Winter mit der Wiedereinführung dieses alten Brauchs den Anfang gemacht hatten, folgte in den letzten Tagen die Materialität. Gelegentlich einer Geschäftsverammlung im „Kreuz“ wurden anschließend an einen Vortrag des Obermeisters Stark-Singen über das Zustandekommen im Mittelalter, über Sitten und Gebräuche im Handwerk, die Verhältnisse freigesprochen und vom Obermeister zu unermühtem Streben in der fachlichen Ausbildung ermuntert. Handwerkskammerpräsident F. J. E. überbrachte den Lehrlingen die Glückwünsche der Kammer und teilte gleichzeitig mit, daß in allerhöchster Zeit eine Kreishandwerkerversammlung ins Leben gerufen werde.

Die Zahl der Fremden, die Singen und den Hohentwiel besuchen, wächst dauernd. Gegenüber dem Vorjahr sind bereits jetzt über 800000 große Rekordzahlen zu verzeichnen. Nicht allein an den Sonntagen, sondern auch an den Werktagen durchrattern große Verkehrsautobusse, gefüllt mit Reisenden aus aller Herren Länder, die Straßen der Stadt; die meisten Besucher kommen vom Schwarzwald und aus Württemberg, aber auch Bayern, Hessen, Sachsen und Norddeutsche verbinden meist mit einem Besuche des Rheinfalles bei Schaffhausen eine Besichtigung des Twiel und des Hegau. Die R.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ von Ravensburg unternahm z. B. am letzten Sonntag mit einem Extrazug einen Ausflug hierher. Der Begrüßungsfeier für die deutsche Fußballmannschaft am Montag wohnte übrigens auch der „größte“ deutsche Torwart Hauser vom F. V. Arlen bei, er mißt 2,07 Meter. Sein Verein ist bisher eigentlich nur dadurch bekannt geworden, daß er Tabellenlegier war; bei den Verbandsspielen in Stodach anlässlich der Feste des fünfundsmanzigjährigen Bestehens des dortigen Fußball-Clubs aber schlug er sämtliche Teilnehmer, darunter die spielstarken Mannschaften von Tullingen, Göttingen, Pfullendorf usw. Die Stadtgemeinde Stodach ehrt diese hervorragende Leistung durch die Ueberreicherung einer Hitter-Plakette.

## Die Arbeiten am Neckarkanal

und das badische Wirtschaftsgebiet.

Die badische Landesgruppe des Südwestdeutschen Kanalvereins tagte kürzlich in Mannheim unter dem Vorsitz des dortigen Oberbürgermeisters Kenninger. Strombaudirektor Dr. Konz von der Neckarbaudirektion Stuttgart überbrachte die Grüße von Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart, als dem Vorsitzenden des Gesamtvereins und berichtete kurz über den Stand des Neckarkanal-ausbaues, dessen erste Teilstrecke von Mannheim bis Heilbronn bekanntlich im nächsten Jahre fertiggestellt wird. Nach Annahme der neuen Satzungen, die auf das Führerprinzip umgestellt wurden, wählte die Versammlung Oberbürgermeister Kenninger-Mannheim einstimmig zum Vorsitzenden der badischen Landesgruppe. In seinen anschließenden Ausführungen sprach dieser die Erwartung aus, daß der Neckarkanal zunächst bis Plochingen weitergebaut werde. Neben dessen Förderung sei in die neuen Satzungen auch die Förderung des Saar-Pfalz-Kanals aufgenommen worden. Beide Kanäle gewinnen dadurch an Bedeutung, daß sie das Saargebiet mit dem Neckargebiet verbinden.

Der von Dr. Schneider-Mannheim erstattete Tätigkeitsbericht gibt eine Uebersicht über den Stand der südwestdeutschen Wasserstraßenpläne rund um den Neckarkanal. Für dessen Kraftwerke seien an der Strecke Mannheim-Heilbronn bisher 27 Millionen Reichsmark ausgegeben worden. Diese Summe wird in einigen Jahrzehnten durch die Einnahmen aus dem Stromabschlag getilgt sein. Von da an werden die Einnahmen aus den Kraftwerken dieser Strecke zur Verminderung der Betriebskosten für die Schiffahrtsstrecke zur Verfügung gestellt. Die Weiterführung der Neckarkanalstrecke zunächst bis Plochingen dürfte als sicher gestellt angenommen werden. Baden habe daran und an der Herstellung einer Ver-

## Schwarzwälder Uhren tickten in Berlin...



Vor einigen Tagen wurde in Berlin die Ausstellung „Gastliches Baden“ geschlossen, die hinsichtlich der Besucherzahl im Laufe ihrer 14tägigen Dauer einen sehr guten Erfolg zu verzeichnen hatte. Wie unser Bild zeigt, wurden auch Schwarzwälder Uhren als Beispiele badischer Handwerkskunst gezeigt.

### Aus der Arbeit des Odenwaldklubs.

Zu seiner Jahreshauptversammlung, die am Samstag und Sonntag in Weinheim stattfindet, veröffentlicht der Odenwaldklub in seiner Vereinszeitschrift einen Jahres- und Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, der einen guten Einblick in die vielfältige Arbeit des Verbandes vermittelt.

Der Odenwaldklub umfaßt zurzeit 122 Ortsgruppen. Als Erfolg einer ausgedehnten Werbetätigkeit ist die Mitgliederzahl auf über 11 000 gestiegen. 113 Ortsgruppen von 122 haben im Jahre 1933/34 im ganzen 1409 Wanderungen durchgeführt bei einer Durchschnittsbeteiligung von 25 Personen, d. h. über 35 000 Menschen wurden durch planmäßige Wanderungen in die Heimat und damit zur Kenntnis der Heimat und vertiefter Heimatliebe geführt. Zahlreiche Sternwanderungen schlugen die Prüden von Ortsgruppe zu Ortsgruppe und zu den benachbarten Wanderverbänden. Die Zahl der ausgezeichneten Wanderer betrug rund 3000. 85 Wandertage bildeten Höhepunkte des Vereinslebens der meisten Ortsgruppen und gaben Gelegenheit, wirkliche Heimatkunst (Volkslied, Volkstanz) zu pflegen.

Die Bauten des Klubs sind durchweg in gutem Zustand; namhafte Beträge wurden für ihre Unterhaltung aufgewandt. Neu erstanden sind im Jahre 1933 der Radi-Winterturm auf dem Schimmelberg und der Adolf-Hitlerturm bei Bad König. Geplant sind die Erbauung eines Turmes bei Buchen und die Freilegung des Koblenstein und der Wildenburg. Am ganzen Bestehen der Gesamtklub bzw. seine Ortsgruppen 12 Türme, 2 Klubhäuser, 42 Schutthütten und Schuttempel, weit über 1000 Ruhebänke, 39 Brunnen- und Quellenanlagen werden vom Odenwaldklub unterhalten. Die Jugendarbeit ist auf die Ortsgruppen übergegangen, nachdem sich bereits im Juli 1933 der Jungodenwaldklub, der 30 Ortsgruppen mit 800 Mitgliedern umfaßte, aufgelöst hatte.

### Neuer Führer der bad. Grund- und Hausbesitzer.

Mannheim, 15. Juni. Der Vorsitzende des Mannheimer Hausbesitzervereins, Fabrikant Imhoff, ist als Landesführer des Verbandes badischer Haus- und Grundbesitzervereine beauftragt worden. Bisher war Rechtsanwalt Friedrich August Schmid-Heidelberg Führer des Landesverbandes.

bindung zwischen Rhein und Donau über den Neckar das größte Interesse und habe seinerzeit auch nur unter dieser Voraussetzung die Kanalstreckung zugestimmt. Der Bericht teilt noch mit: Sobald der Neckarkanal Heilbronn erreicht haben wird, wird die Schifffahrt Eistransporte einrichten, was eine weitere Belebung des Verkehrs auf dem Neckar mit sich bringen wird; Tatsache ist jedenfalls, daß im Laufe der letzten Zeit sich auf dem Neckar ein lebhafter Holz- und teilweise auch Steinverkehr aus den staatlichen und privaten Waldungen entwickelt hat. Zum Schluß wird noch darauf hingewiesen, daß es unbedingt notwendig sei, nachdem die Kanalstreckung auf badischem Gebiet nahezu durchgeführt ist, nun auch alles zu tun, um sie im Interesse des badischen Landes wirtschaftlich auszunützen.

### Große Bauarbeiten in Mannheim.

Mannheim, 15. Juni. Die während der Vorbereitung des Umbaus der Hinterbühne des Nationaltheaters fortgesetzten Untersuchungen des baulichen Zustandes haben ergeben, daß noch weitere mit der Hinterbühne zusammenhängende Gebäudeteile und Einrichtungen erneuert werden müssen. U. a. wird eine neue Heizkesselanlage eingebaut werden, auch sollen im Zuschauerraum noch einige Verbesserungen in bezug auf Feuerficherheit, Hygiene und Standfestigkeit vorgenommen werden. Der Stadtrat hat die hierfür erforderlichen Mittel genehmigt. Die Bauzeit darf nicht überschritten werden, so daß am 1. Oktober der Betrieb im Nationaltheater unter allen Umständen wieder eröffnet werden wird.

Weiter beschloß der Stadtrat die Verbreiterung der Dalbergstraße auf 15 Meter. Die Dalbergstraße soll, nachdem die Reichsautobahnstrecke Heidelberg-Mannheim gebaut und die engen Plan-

fen beilegt werden, den Durchgangsverkehr von Heidelberg über Augusta-Anlage — Planken — Rheinstraße — Luisenring — Hindenburgbrücke — Unter Mühlaufstraße — Waldhof — Frankfurt und umgekehrt aufnehmen. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Stadtrat dem Anlauf von neuen Hausgrundstücken in der Dalbergstraße zugestimmt. Auf der ganzen westlichen Seite der Dalbergstraße werden moderne Wohnhäuser mit geländen Kleingärten erbaut. Mit den Arbeiten wird am nächsten Abschnitt demnächst begonnen werden. Dadurch wird das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadtverwaltung eine weitere Belebung erfahren und der Kleinwohnungsbau gefördert werden. Die Weistadt und der Jungbusch erhalten eine starke Verkehrsbelebung und in städtebaulicher Hinsicht eine bemerkenswerte Verschönerung.

Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Schach.

Harter Kampf der badischen Spieler gegen die Bayern.

E.B. Wiesbaden, 16. Juni. (Sonderbericht der Badischen Presse.) Mit dem Wettkampf Baden gegen Bayern begannen heute die Vorläufe zur deutschen Mannschaftsmeisterschaft der Landesverbände. Diese Ergänzung der Einzelmeisterschaft wird als Ausdruck des neuen Gemeinschaftsgeistes in diesem Jahre erstmals ausgetragen. In Wiesbaden versammelten sich dieser Tage 6 Süddeutsche Mannschaften zu je 8 Mann aus Bayern, Schwaben, Baden, Saarland, vom Mittelrhein und Thüringen; während die norddeutschen Verbände in Ewinemünde kämpften.

Der einleitende Kampf brachte der badischen Mannschaft mit den favorisierten Bayern gleich die härteste Aufgabe. In zähem, äußerst erbitterten Ringen hielt die badische Mannschaft den hegemonten Bayern lange die Waage. Gegen Ende der Spielzeit (es wurden 5 Stunden gespielt, wobei 50 Züge erledigt werden mußten) wirkte sich die größere Turnierfahrung aus; in Zeitnot verfehlten mehrere badische Spieler die besten Züge und gerieten in Verlustsgefahr. Nach Beendigung der Spielzeit steht der Kampf bei 4 beendigten Partien 2:2, jedoch werden die Bayern aus den Hängepartien wohl einen kleinen Vorteil herausspielen.

Im einzelnen nahmen die Partien folgenden Verlauf:

Suffong erlangte gegen den süddeutschen Meister Hahn sehr gutes Spiel, durch höchste Zeitnot geriet er jedoch bei wildem Gedränge in materiellen Nachteil und hat in der Abbruchstellung 2 Bauern weniger.

Ruß verteidigte sich gegen Zeuner-München Neuindisch. Sein überlegtes Spiel sicherte ihm bald völligen Ausgleich, wonach bei ungleichfarbigen Läufern Remis gegeben wurde.

Eiffinger erlangte in kümmerlichem Max-Lange-Angriff gegen Zoller-München kleinen Endspielvorteil. Seine Gewinnversuche brachten ihn in Zeitnot und eine grobe Ungenauigkeit läßt seine Stellung bei Abbruch hoffnungslos erscheinen.

Lauterbach gewann in Caro-Kann-Verteidigung gegen Micheli (München-Leinbad) eine Figur, mußte aber soziale Bauern dafür geben, daß die Partie nur Remis wurde.

Reichinger verfuhrte gegen Gebhard-München eine Bremer Partie; eine Falle verhalf ihm zu einer in der Abbruchstellung unglücklicher zu gewinnenden Partie.

Barzstedt kam in einer Aljechin-Verteidigung gegen Kohler-München in schwere Zeitnot, fand dabei nicht die richtige Verteidigung und mußte einen Bauern abgeben. Die Abbruchstellung ist sehr unbequem.

Schmaus mußte einen Fehler seines Gegners Schwiedernoch-Ebermannstadt in einer Neuindischen Verteidigung zu raschem Gewinn aus.

Runklitz nahm das Damengambit seines theoriebehafteten Gegners Busch-Wassau an, geriet aber in dem Bestreben, den Mehrbauern zu halten in Verlustsstellung und mußte aufgeben.

Am Samstag Vormittag spielte Baden gegen Thüringen und Bayern gegen Württemberg.

Rückschau aus der Melanchthonstadt.

n. Bretten, 14. Juni.

Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, wie sehr eine Kleinstadt vom Range unserer Heimatstadt, eingebettet im bauerlichen Lebensraum und umgeben von bauerlicher Lebensart, Weisheit und Regel, in Denken und Wirken abhängig ist von Wettergunst, noch mehr von bedrohlicher Ungunst. Auch die umliegenden und angrenzenden Dörfer leben in die Kleinstadt hinein mit aller Sorge um des Alters Nachkommen und Werden in einer wie dieses Jahr zu heißen Wetterperiode. Man hat den Hundertjährigen Kalender zu Rate gezogen, nur um wenigstens einen Kronzeugen gleicher Wetternot zu besitzen.

Weil wir gerade zurückschauen auf den Ränder vergangener Epochen sei gleichzeitig der zweitausendjährigen Spuren der Römerherrschaft gedacht, die man kürzlich hier entdeckte. Bei den Grabarbeiten zur Kanalisation wurden in etwa zwei Meter Bodentiefe im sog. Rinklinger Tal Überreste einer römischen Siedlung gefunden.

Wir lesen alltäglich vom Mangel gelernter Arbeitskräfte und Facharbeiter. In diesem Zusammenhang interessiert, daß gerade in der Kleinstadt, mit sog. „Hinterland“, aus dem zahlreich lernbegierige Jugend zufließt, ein deutlich konstatierbarer qualitativer und quantitativer Aufschwung zu vermerken ist. Im Vergleich zu den beiden vorhergehenden Jahren wurden 100 Prozent mehr jugend-

licher Nachwuchs aufgenommen. Unter 186 Schülern der Gewerbeschule befinden sich 155 Pflichtschüler, das heißt Nachwuchs an gelernten Arbeitern.

Die Schulen allgemein verwenden heute mehr Zeit und Gelegenheit, aktuelle Probleme zu vermitteln und zu erörtern. So hat zum Beispiel die Realschule hier eine eindrucksvolle koloniale Gedenktafel abgehalten. Besonders Aufmerksamkeit verdient innerhalb der Reichsbewegung, die auch hier abgehalten wurden, der Berufswettkampf der bauerlichen Jugend der Kreisbauernschaft Bretten.

Bretten steht im Zeichen einer großen Festvorbereitung. Das alljährlich stattfindende Peter- und Paul-Schießen soll erstmals unter Würdigung seiner historischen Grundlagen in Form eines dreitägigen Festes begangen werden. Den Höhepunkt wird ein historisches Volks- und Schautück auf dem Bretten Marktplatz (am 1. Juli) bilden. Eine Handlung, die genau dem Charakter unseres Stadtbildes und seiner Geschichte zustimmt, wird uns Tradition und Quellen des engeren heimatischen Volkstums samt seiner Geschichte vermitteln in einer Form, die wir nur in kleinem Maße vor Jahren erlebt und aufzurufen versucht haben. Diese Heimatveranstaltung wird weit über die Grenzen Bretten's Interesse beanspruchen. Ein ausführlicher Bericht soll an dieser Stelle weitere Hinweise bringen.

Bauernkundgebung auf dem großen Belchen.

Die Landesbauernschaft Baden veranstaltet am Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 3 Uhr, anlässlich der Sommer-Sonnenwende eine Bauernmassenkundgebung auf dem großen Belchen. Ansprachen halten u. a. der Landesbauernführer Huber, M. B. N., und Landesobmann Engler-Höflin. Auch Reichsobmann Staatsrat Weinberg wird erwartet.

60 Jahre Veteranen-Militärunterstützungsverein Untergrombach.

Untergrombach, 13. Juni.

Als Auftakt zu diesem Fest versammelte man sich am Samstagabend zu einem Festbankett im Festzelt auf den Sportwiesen. Den Mittelpunkt des Programms bildete die Weihe der neuen Fahne, die von Gauführer Bayer vorgenommen wurde. Die Festrede hielt Hauptlehrer Bundschuh, der die Vereinschronik ausführlich darlegte. Ein Prolog, vorgetragen von Fräulein Klara Beder, sowie Aufführungen des Turnvereins, Lieder der beiden hiesigen Gesangsvereine, Konzertstücke des Musikvereins und Vorträge des Handharmonikaclubs ernteten reichen Beifall.

Nach dem Festgottesdienst am Sonntag früh fand ein Festessen im Vereinslokal „Krone“ statt.

Am Festtag beteiligten sich sämtliche Kreisbauernvereine mit den neuen Kniffhäuserfahnen. Auf dem Festplatz nahm dann Gauleiter, Oberlehrer Bayer die Weihe der Kniffhäuserfahnen vor, er wies darauf hin, daß alle dem Bunde angeschlossenen Vereine neben ihrer Vereinsfahne auch noch die Bundesfahne, die die Farben der alten Reichsfahne, sowie die des dritten Reiches trägt, zu führen haben. Mit einem dreifachen Hurra schloß der Weiheakt. Hauptmann a. D. Franz Beder unterstrich die Erfolge der Militärvereine, die auch über schwerere Zeiten hinaus ihre Disziplinedrigung bewahrten und nun wieder den Lohn finden für ihr tapferes Aushalten. Seine Worte klangen aus in Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

r. Müllersheim, 16. Juni. (Freitod.) In einem Unfall von Schwermut hat sich hier die Frau eines Webereibers durch Erschießen das Leben genommen.

Teures Heu.

Weier (Amt Offenburg), 15. Juni. Infolge des durch die mehrwöchige Trockenheit hervorgerufenen Futtermangels fanden sich bei der Heugrasversteigerung auch auswärtige Liebhaber ein. Dadurch wurde gegenüber dem letzten Jahr der Steigerungspreis so in die Höhe getrieben, daß ein Zentner Heugras auf der Weide ohne Arbeitslohn 3-4 RM. kostet. Ein Wiesensäckchen mit 39 Ar kam auf 103 RM., eine andere Weide in Größe von 36 Ar, die allerdings sehr schönes Futter hat, auf 78 RM. zu stehen. Die diesjährige Heugrasversteigerung brachte gegenüber dem Vorjahr einen Mehrertrag von 1200 RM.

Meldungen vom Samstag, den 16. Juni, 7.30 Uhr:

Table with 8 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Niederschlag, Regenmenge, Schneehöhe, Wetter.

Anhalten der trockenen Witterung.

Druckanstieg hatte eine Verlagerung des während der letzten Tage über Mitteleuropa gelegenen Hochdruckwertpunktes nach Osten zur Folge. Süddeutschland befindet sich auf seiner Südseite und damit im Bereiche trockener östlicher bis nordöstlicher Winde, wir haben daher nur heitere und trockene Witterung zu erwarten.

Wetterausichten für Sonntag, den 17. Juni: Meist heiter, warm, trocken.

Wasserstände des Rheins.

- Waldshut: 221 Stm., seitigen 9 Stm.
Breisach: 100 Stm.
Rehl: 215 Stm.
Maxau: 302 Stm., gefallen 2 Stm.
Wehrheim: 211 Stm., seitigen 1 Stm.
Gaub: 110 Stm., gefallen 4 Stm.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — an — her — bern — bid — be — di — e — e — en — er — er — gat — gent — ha — hal — hau — in — far — fel — lau — le — le — mau — mie — ne — nie — nor — ol — sei — sel — te — te — te — te — ter — ter — toh — u — zi sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben.

- 1. Aufenthaltsort; 2. Beauftragter; 3. Stoffart; 4. Familienmitglied; 5. Joviel wie „Bestir“; 6. Einfriedigung; 7. Alpenpflanze; 8. Musikinstrument; 9. Abflug; 10. Stadt in Norditalien; 11. Stimmlage; 12. Haustier; 13. Leuchtstoff; 14. Stadt im Erzgebirge; 15. Wohnungsentgelt; 16. Bauerwert; 17. Baum; 18. Fehlos.

Geographie.

Aus den Silben: augs — berg — burg — burg — burg — in — lands — lud — er — es — jen — jurt — gen — gens — ha — in — mag — re — re — sen — ste — ster — wigs sind die Namen von Städten zu bilden, die an folgenden Flüssen liegen: 1. Elbe; 2. Lech; 3. Donau; 4. Sieg; 5. Gera; 6. Jaster; 7. Warthe; 8. Rhein; 9. Ruhr. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der gefundenen Städte eine französische Hagenstadt.

Zwei Welten.

Als fromme Ordensfrau mit „I“ Siehst du geschäftig walten sie; Mit „o“ verwandelt sie sich gleich Zur Oper, melodienreich.

Die Hausfrau.

Das Wort, gebirgt eine Pracht, Hat sie als Handarbeit gemacht.

Erdkunde.

In Asien trifft man es mit „na“, Mit „le“ in Südamerika, Mit „os“ ist Griechenland es nah.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

- Magisches Quadrat: Paße; Alter; Stein; Teint; Ernte.
Sport: Gig.
Eingelapfelt: Ton; Uri; Kum; Mut; Erg; Alf; Lump; Elf. — Turmeule.
Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Maas; 3. Lord; 5. Idaho; 7. Smaragd; 9. Rees; 11. Elbe; 13. Ober; 14. Wime; 16. Heer; 18. Ente; 20. Norbert; 21. Stern; 22. Dole; 23. Auge. — Senkrecht: 1. Meer; 2. Sims; 3. Voge; 4. Dame; 6. Arno; 7. Serbien; 8. Diamant; 10. Clegie; 12. Brett; 15. Rabe; 16. Hand; 17. Rose; 18. Erna; 19. Ebbe.
Silbenwechsel: Delle; Baki; Amen; Aula; Bogen; Florenz; Anna; Atem; Moment. — Finanzamt.
Bausaßen: Beleidigungen werden alt, Wohltaten vergißt man bald.
Die Karte: Griechenland.

Wichtige Personen fanden ein: Amalie Senfried, Ann Senfer, Ruth Mamier, Ernst Kautz, Theodor Reiner, Willo Schaf, Renne Schub, sämtliche aus Karlsruhe; Wilhelm Hoffmann, Blankenloch; Albert Hofe, beins, Svod.

SCHACHSPALTE Nr. 24

Götterdämmerung am internationalen Schachhimmel.

Das Turnier zu Budapest.

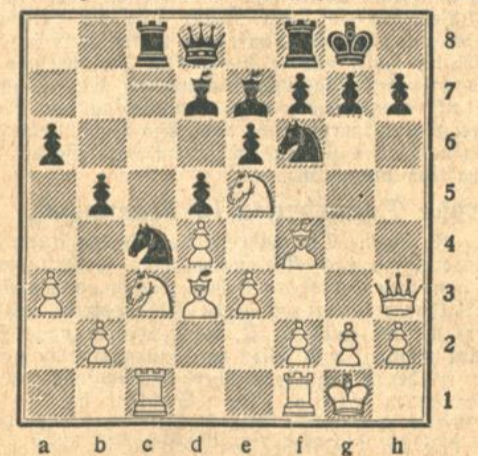
Während Aljechin und Bogoljubow mit ihrem Wettkampf um die Weltmeisterschaft und die deutsche Meistergarde im Meisterschaftsturnier zu Anchen beschäftigt waren, wurde in Budapest ein Turnier ausgetragen, das durch die Teilnahme der übrigen europäischen Meister-Elite der wertvollste Leistungsmessers dieses Jahres war. Ueberwunderbarerweise konnten aber weder die sieggewohnten Kämpfer Prof. Vidmar oder Dr. Tartakower, die sich bereits auf den Stufen zum Weltmeistertitel wählten (der Traum dürfte endgültig ausgeräumt sein), noch die kampferprobten heimischen Korymben Gebr. Steiner, Havasi, Sterk und Réthy, weder die Vertreter glanzvoller Wiener Schachtradition Grünfeld und Eliskases noch die hoffnungsvollen neuen Sterne am Schachhimmel Flohr und Stahlberg die Siegespalme erringen, sondern die jugendlichen Stürmer Lilienthal, Piric und Frydman entthronten die alten Götter und verhalfen dem Budapest-Turnier zu folgendem sensationellen Schlussstand:

Table with 3 columns: Name, Points, Opponent/Points.

Folgendes amüsante Reinfall erlebte der alte Turnierfuchs Prof. Vidmar durch den polnischen Jungmeister:

Table with 3 columns: White, Black, Moves.

Stellungsbild nach dem 14. Zuge von Schwarz.



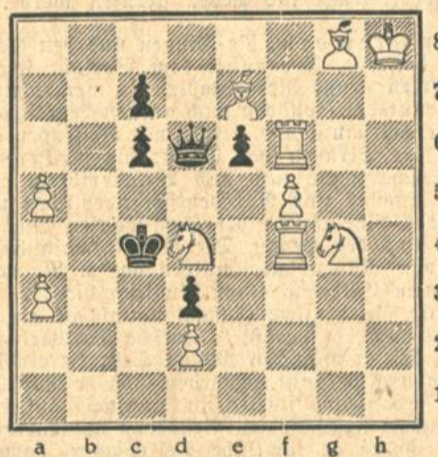
Anmerkungen.

(1) Schafft der Dame das Ausfallort zum folgenden Königsangriff. (2) In dem Augenblick, wo Schwarz seine Figurenstellung einigermaßen konsolidiert zu haben glaubt, bricht das Verhängnis herein. Notwendig war g4.

(\*) Auf exd5 wäre gefolgt 10. Sxg7 Dxd7 17. Lxh7+ Kh8 18. Lf5+ (2) Schwarz will mit Qualitätsoffer die Götter versöhnen; Se8 ist aber für höhere Aufgaben ausersehen.

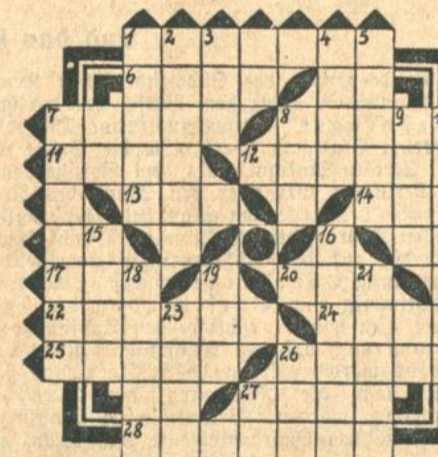
Problem.

J. Olasz.



RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. harter Wind; 6. griechischer Gott; 7. Schmuckstück; 8. Zeitbegriff; 11. Frauenname; 12. Männername; 13. räumlicher Begriff; 14. Naturerscheinung; 17. Frauenname; 20. asiatische Rinderart; 21. Himmelsrichtung; 24. Stadt am Kaspiischen Meer; 25. Prophet; 26. bestimmter Zeitpunkt; 27. Hasenanlage; 28. Joviel wie „Pensionär“.

Senkrecht: 1. Fluß in Frankreich; 2. Teil Großbritanniens; 3. Gewässer; 4. Blutgefäß; 5. Gemütsstimmung; 7. Frauenname; 8. Viehfutter; 9. Bruchstück; 10. Stadt in Armenien; 15. Höhenbild; 16. Intrige; 18. alte Volksrasse; 19. Fall von „der“; 21. Haustier; 23. weibliche Person; 26. Fluß in Rußland.

## Nachrichten aus dem Lande.

1. Durlach, 14. Juni. (Vortragsabend.) Die NS-Frauen-schaft Durlach hielt unlängst im „Friedrich-Kröber-Haus“ einen Vor-tragsabend ab. Nach Begrüßungsworten von Ortsgruppenleiterin Frau Emma Lenz, sprach Kreisleiterin Frau Schlied über die „Arbeiten und Aufgaben der NS-Frauen-schaft“. Zur Stellvertre-ten Ortsgruppenleiterin ernannte die Kreisleiterin Frau Schlied. Frau Kille-Karlstrube kam auf die Heimarbeiten Aus-stellung im Konzerthaus zu sprechen und empfahl deren Besuch. Zur Debatte stand auch die Warenhausfrage. — Umrahmt war der Abend von Lieder- und Gedichtvorträgen.

2. Durlach, 15. Juni. (Versammlung der NS-Jugend.) Im „Kronenjaal“ hielt die Ortsamtsleitung der NS-Jugend eine Ver-sammlung ab, welche außerordentlich stark besucht war. Unter den Erscheinenden bemerkte man u. a. Bürgermeister Dr. Lingens und den Ortsgruppenleiter der NSDAP, H. Ull. Hg. Küger-Karls-ruhe behandelte in seinem Referat Grundzüge und Richtlinien des gewerblichen Mittelstandes, nach denen der heraufstrebende wirt-schaftliche Aufbau im nationalsozialistischen Staat mit Erfolg durch-geführt werden kann. Bürgermeister Dr. Lingens wies in seiner Ansprache auf die Großtat Adolf Hitlers hin, der uns damit vom Marxismus befreit habe. Weiter betonte der Bürgermeister, daß unser Staat von wahren Charakteren getragen werden müßte. Nicht die Wirtschaft oder die Politik sei das Schicksal unseres Volkes, son-dern der gute und ehrliche Charakter der gesamten Volksgemein-schaft. Zum Schluß dankte Ortsamtsleiter Braun den beiden Referenten für ihre Ausführungen. Das Horst-Wessel-Lied und ein dreifaches Steig Heil auf den Führer und Volkstanzler Adolf Hitler schlossen die Veranstaltung, die umrahmt war von Musikvorträgen der Lindnerkapelle.

3. Mannheim, 16. Juni. (Ein Schwindler unschädlich gemacht.) Immer und immer wieder sucht sich der 41-jährige Emil Radow aus Söblon auf anderer Leute Kosten auf eigene Füße zu stellen. Er betrog unbemittelte Leute bei Einlagen und Kauttionen um insgesamt 3100 Mark. Die Leute hatte er durch Anzeigen in badi-schen und württembergischen Zeitungen auf die bei ihm „zu verdienenden großen Gelder“ aufmerksam gemacht. Das Gericht verurteilte den Schwindler zu zwei Jahren acht Monaten Gefängnis.

4. Rethel, 16. Juni. (Verkehrsunfall.) Der aus Speyer nach Angeln heimkehrende Oskar Baro wurde beim Herrentisch von einem Kraftwagen angefahren und gegen einen leeren Heuwagen geschleudert. Baro trug schwere innere Verletzungen davon und wurde in das Schweiginger Krankenhaus gebracht. Der Kraftwagen-führer ist unerkannt entkommen.

5. Bietigheim (Amt Rastatt), 16. Juni. (Gemeinderichter freige-sprochen.) Vor dem Landgericht Karlsruhe wurde der wegen Untreue und Amtsunterschlagung angeklagte frühere Gemeinderichter Kurt Hartmann freigesprochen. Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft auf Veranlassung der Gemeindevorwaltung das Verfahren eingeleitet. Zwischenzeitlich haben sich nun die als unterschlagen verurteilten Gelder dadurch herausgestellt, daß sie entweder unrichtig oder überhaupt noch nicht verbucht waren. Bei der Verhandlung handelte es sich um eine Streitfrage bezüglich der Auszahlung von Fürsorgeunterstützungen. Dem Richter wurde zur Last gelegt, ins-gesamt 153 Mark solcher Gelder nicht an die Unterstützungsempfänger ausbezahlt zu haben, aber als ausbezahlt verbucht hatte. Aus den Zeugnisaussagen der Unterstützungsempfänger ging hervor, daß sie ihre Unterstützung teilweise erhalten hätten. Dies sei dar-auf zurückzuführen gewesen, daß die Gemeinde Bietigheim größere Gelder nicht flüssig hatte. Vielfach hätten auch die Unterstützungs-berechtigten schreibuntüchtige Kinder zur Abhebung der Unter-stützung geschickt, so daß in etwa fünf Fällen der Richter quittierte. Der Angeklagte beteuerte seine Unschuld und gab an, das Geld jeweils ausbezahlt zu haben. Da kein sicherer Gegenbeweis zu er-bringen war, sprach das Gericht den Angeklagten frei.

6. Baden-Baden, 14. Juni. (Generalleutnant a. D. Poßner in Baden-Baden feierte am Mittwoch seinen 80. Geburtstag. Er be-gann seine militärische Laufbahn im Feldartillerie-Regiment Nr. 10, war von 1906 bis 1912 Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 33 in Metz und danach Kommandeur der 15. Feldarti-lerie-Brigade in Köln. Wenige Monate vor Kriegsausbruch trat er in den Ruhestand und war im Kriege Kommandeur der stellvert. 27. Infanterie-Brigade.

7. Korb, 14. Juni. (Saatenstand im Hanauerland.) Durch die langanhaltende Trockenheit steht das Wintergetreide allerorts unter Mittel. Gerste und Hafer leiden sehr unter der Trockenheit. Die Früh-kartoffeln haben teilweise unter dem Mitte Mai eingetretenen Nacht-frost gelitten, ebenso die Hülsenfrüchte. Die Spätkartoffeln leiden ebenfalls, doch ist hier ein besserer Stand zu verzeichnen als bei den Frühkartoffeln. Die Kleefelder sind teilweise ausgetrocknet. Das Heu der Wiesen ist qualitativ sehr gut, doch bleibt die Ernte quantitativ weit hinter dem Ertragnis des Vorjahres zurück. Mangel an Tschel-felungen war in diesem Jahr nicht, doch wurden wieder von einzel-nen Orten an Nachbarbezirke geliefert. Die Runkelrübenfelder ließen sich sehr verschieden, sie haben teilweise durch die Trockenheit an Reim-fähigkeit gelitten. Allmählich tritt auch bei dem Landwirt Futtermangel ein.

8. Wöfingen, 15. Juni. (Mit dem Fahrrad in ein Fuhrwerk.) Ein neunjähriges Mädchen, das mit einem Fahrrad eine abschüssige Dorfstraße hinunterfuhr, konnte einem die Straße überquerenden Fuhrwerk nicht mehr ausweichen und fuhr mit voller Wucht auf den Wagen auf. Das Kind wurde auf das Hinterrad des Fuhrwerks geschleudert und erlitt dabei schwere Kopf- und Beinverletzungen. Der Zustand des verunglückten Kindes ist ernst.

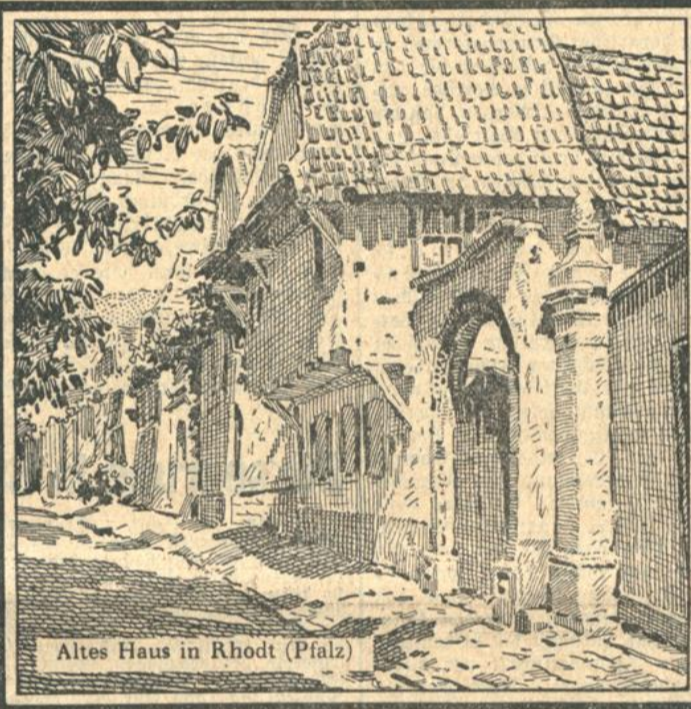
9. Todtmoos, 12. Juni. (Kleine Notizen.) Allzu gut meint Frau Sonne es seit Monaten mit uns. Es bleibt nichts anderes übrig, als an den Heuet heranzugehen und unsere mageren Südhänge ab-zumähen. So erwarten wir, daß St. Peter uns nach dem Heuet kräftige Regengüsse beschert, damit Dehmd und Weide sich verbessern können und die Schäden des trodenen Frühjahrs einigermaßen erträglich werden. Dem Fremdenverkehr kommt ja dies Wetter ohne Zweifel gut zu statten. Unsere Kurgästezahl hat wesentlich zugenommen und der Sonntagsverkehr war letzten gut. — Nach eini-gen Tagen fand im Rathaus eine größere Sitzung aller am hiesigen Fremdenverkehr Interessierten statt, zu der Regierungsrat Graf, aus Badenweiler, der 2. Vorsitzende des Landesverkehrsvereins, und Kreisleiter Blank aus Fahrnau erschienen waren. Die gründ-liche Aussprache dürfte manch anregendes und wertvolles für die künftige Entwicklung des Kurortes ergeben haben. — Das Schwimm-bad soll raschestens erbaut werden. — Am 12. August findet hier das zehnjährige Stiftungsfest unserer Feuerwehrmusik statt, das ein musikalisches Heimatfest werden dürfte.

10. Laufenburg, 15. Juni. (Motorbootverkehr am Oberrhein.) Der Motorbootbetrieb J. Graf in Rumpf am Rhein veranstal-tete unlängst eine Probefahrt von hier stromaufwärts bis zum Kraftwerk Albrud, zur Erprobung eines regelmäßigen Mo-torbootverkehrs auf der Rheinstrecke Laufenburg-Albrud. Das 85pferdige Motorboot, das für 25 Personen Platz bietet, kam die Schleuse des hiesigen Kraftwerks herauf und nahm hier die Vertreter der Gemeindeverwaltungen bei Laufenburg sowie des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Laufenburg, Schweiz, an Bord, von deren Seite aus die An-regung zur Veruchsfahrt erging. Die Fahrt, die landschaftliche Reize schönsten Art darbot, ging aufwärts bis Schwaderloch und wieder zurück. In Dauenstein wurde Halt gemacht und kurze Rast genommen. Als Haltestellen sind vorgezehen: Wäl-der Mann, Rheinbrücke und Andelsbachtal in Laufenburg, Rheinfuls, Eutingen, Dauenstein, Albrud und Schwaderloch. Mit der baldigen Einführung des Motorbootverkehrs ist nun mit Sicherheit zu rechnen.

11. Salem, 15. Juni. (Schwerer Sturz.) Der Wagnermeister Haas, der mit seinem vier Jahre alten Söhnchen auf dem Fahrrad durch die Ortsstraße fuhr, kam beim Münster zu Fall. Vater und Kind mußten blutüberströmt vom Plage getragen werden. Der Unfall wurde vermutlich dadurch verursacht, daß das Kind den Fuß in die Speichen brachte.



Aus deutscher Hand



für deutsches Land

Es ist ein Beweis  
Ihres guten Ge-  
schmacks, wenn  
Sie wie viele  
Millionen an-  
derer Raucher  
ganz selbstver-  
ständiglich die  
„Salem“ rauchen.









gern an diese Vergangenheit erinnert zu werden. Witt war ihr  
Gegehr gewesen, denn dieser Tage an, und dabei mußte er noch  
nicht einmal, aus was für Beschaffenheit Dauten sich erheben  
sollte sie geholt haben.

Da die Leute in dem ungarischen Städtchen, wenn ihre Stimme  
in dem Saal des einzigen Gasthauses dort ertönen, wohl in dem Loth-  
bar aufgesehenen Staat, das magere Schmachthel wiedererkennen  
wären, eines Tages mit der Seele und dem neuen Mantel der  
Frau Wittin verfahren war? In der Seele war nicht viel ge-  
meint, es lagte gerade — nach einigen Jünglingen zum Strömen  
einmaliger Beschäftigung — bis zum Abend, in der das Glück  
auf sie wartete, Monatel während fahren mit ihren letzten Gedanken  
in die Fremde, weil sie sich einbildeten, daß die große Stadt nur auf  
sie und ihr hübschen Singen und Tanzen wartet! Und dann gehen sie,  
hoch es unglücklich gibt gleich ihnen, und man hat sie schon ge-  
sehen, wenn sie in einem Saal jenseits Stanges unterirdischen können, wo  
es meistens zu essen gibt und einen Verschlag zum Schlafen, und  
am Ende gehen sie den hübschen Weg.

Und Scene Sonntag war diesen Weg gegangen. Was sie von den  
anderen unterirdisch, war erheben ihr bedeutendes Schmutztafelent,  
das ihr selbst in diesen Lokalen, wo es im allgemeinen auf Kunst  
wenig ankam, eine bessere Behandlung seitens der Götter eintrug,  
und es war vor allem der geraden sanftmütigen Gläubigen an sich selbst.  
Sie hat auch in den Stunden tiefer Entledigung mit die Lieber-  
gung verloren, daß alles dieses nur eine Stappe auf dem Wege zur  
Höhe ist. Diese Liebergung gab ihr Kraft, Sadre hindurch ein  
Leben zu ertragen, an dem Schwärze als die jagtunbe gingen.

Sie war nicht mehr ganz jung, als sie Dauten begegnete, und  
ihre Selbstdarstellung erfolgte auf eine ziemlich peinliche Weise. Es  
war 1917, wenn man abends im Tanzlokal lebende Strömung haben,  
es war entsetzlich bequemer und vor allem billiger, sie unter  
dem Monatel verfahren zu lassen, statt sie zu kaufen. Es war  
auch oft genug gut gegangen, aber einmal war es der Mann aus-  
behalten doch gelungen, sie zu erwischen. Zufällig war Dauten  
auf der Durchreise von der türkischen Front — in der Nähe, das  
hübsche Städtchen mit den trübsinnigen, großen Klagen tat ihm leid,  
und er interessierte, wenn man dem berühmten Dichter gegenüber  
entgegenkommen, Scene mußte sich verpflichten, das Haus nicht  
wieder zu betreten, dann ließ man sie gehen.

Dauten begleitete sie. Er hatte eine futuristische Zeit hinter  
sich, Kampf, Sorgen und Tod, da war ihm die Größe einer solchen  
Frau wie ein Mann aus einer anderen Welt. Aus Witts Welt wurde  
Selbstgefühl, aus Selbstgefühl Liebe. Scene aber Mann, wie sie  
damals, hieß — war hingegen, ihre Sprache zu erlernen, dieser  
bedeutige Stabsarzt bot ihr die Hilfe, die sie brauchte, um anzu-  
fange, denn daß sie aus einem Tanzlokal unterirdischen Stanges nicht  
in die Höhe kam, das hatte sie längst begriffen.

Und nun folgte es sich, daß sie wirklich eine große Schaulustlerin  
war, sie spielte die beste Rolle ihres Lebens, und Dauten ließ sich  
täuschen. Er war nicht bumm, weiß Gott nicht, und er kannte die  
Welt; aber er war hoffnungslos verliebt, und darum glaubte er,  
und die Frau, die schon mit solcher Schönheit gegangen war — um  
weniger als ein paar Selbstentwürfe — die brachte sie fertig, den  
Tugen Dr. Rupert Dauten an ihre Freiheit glauben zu lassen, ihm  
die Liebergung beizubringen, daß ihre Abhängigkeit von dem  
Schicksal des Lokals, in dem sie arbeitete, die einzige Erklärung dieser  
Welt in ihrem Leben gewesen sei; allerdings wurde die Täuschung  
dadurch erleichtert, daß er nicht ungerührt sprach, während sie in  
ihren Subrepten Jahren leblich beifällig getrennt hatte.

Er betrachtete die Abhängigkeit, die sie aus ihren „künstlichen“  
Berufsforderungen löste, und brachte sie bis zur Scheidung des Kri-  
ses in ein hübsches Spiel. Dort betrachtete er sie. Er jagt mit  
seiner jungen Frau nach Göttern, und eigentlich, wenn sie heute  
darüber nachdenkt, waren die Jahre ihrer Ehe noch sehr hübsch ge-  
wesen. Sie war zwar nicht reichlich, aber es hatte auch etwas  
für sich, so gefällig und behütet und verlobt zu werden. Gerührt  
achtungs hatte man sie später auch, aber in einer ganz anderen  
Weise, und mit dem Rücken kam die Sorge um seine Erhaltung und  
die Furcht vor dem Abstieg.

Witt — Dauten war schon gut gewesen, so hatte sie keine ge-  
richt wie er, und auch sie. Wenn sie ehrlich war, so gut hatte sie  
nie wieder ein Mann gefolgt. Er hatte immer zu etwas Wittes  
Lides, Mühsamkeit, das gab es nicht so leicht wieder. Sie wusste  
selbst, als sie in ihre letzten Erfahrungen dachte. Er war eben  
ein Idealist, viel mehr Dichter als Mann eigentlich damals schon —  
Ihabe, daß er so wenig verlobte — war er damals so reich ge-  
wesen wie heute — dann hatte sie den Miermacher nicht getrennt.  
Witt blickte weiter auf Saor hatte sie nie erlitten genommen, so es  
was kam doch eigenlich nur in Doretten vor.

Das ist ja immer so im Leben — hätte man! hätte sie dort  
bar gewesen! aber sie wollte es nicht, und nun war nichts mehr  
zu ändern. Und wenn der Herr Schindler sich jetzt an die  
Zukunft für das offenebilde Witttrauen, mit dem er sie schon bo-  
malis bedacht hatte.

Im nächsten Tage laute Witt seinen Freund wiederum zu  
einem Zeitpunkt auf, an dem er früher war, Witt nicht zu treffen.  
Er konnte aber eine gewisse Selbsterhaltung nicht unterlassen, und  
sich erwiderte Dautens Witttrauen. Er sprach plötzlich mitten in  
einem angenehmen Satz ab: „Du hast einen bestimmten Grund für  
deinen Besuch, ich sehe es dir an, also komm schon raus damit.“ und  
als Witt jagert — beting, „Witt! du schon wieder, was non  
Monita?“

„Monita“ sagt er, da identisch in unglücklich altertand passiert  
zu sein, dachte Witt und bewies damit die für einen schmalen  
unvermeidliche Romantikensgabe. Aber es freute ihn, denn es ver-  
einmalte die Gade.

So setzte er sich, Dauten zu beruhigen: „Im Gegenteil, ich  
arbeite jetzt für Gräfin Dauten, und in ihrem Interesse laufe  
ich dir auf. Ich habe — hm — ich habe nun eine andere Spur  
ausgenommen. . . . Die Mägen der Witttrauen trafen sich, dann  
bist nicht nicht, nur daß es nicht schon früher geschah.“  
Witt freute sich, seine Witttraue im glückseligen ab. „Das  
freue dich so, meinte er bedächtig, aber sie hat sich ein einmache  
versichert, sie als Jüngling loben zu lassen, Schicksal hat sie natürlich  
betonnen.“

Und was hat sie über Monita gesagt? fragte Dauten bitter  
erleichtert.

„Das ist ja das was Witttraue. Sie ist über die  
Schönheit Gräfin Dauten, daß Witttraue sie habe betreten  
müssen, mit einem elischen Schicksal zusammengefallen; wohl zu  
ausgetragene Witttraue und viel geschickter ist als ein ephritisches  
Schimpfwort. Sie ist sehr hübsch — und sie heißt Monita.“  
„Sie heißt Monita! — Wer warum denn, sie kennt sie ja  
kann?“

„Warum? — Du bist doch sonst nicht so faul von Witttraue,  
Scene war die Freundin von Witttraue. Witttraue es also wußte, daß  
Witttraue Monita betreten wollte — na, siehst du, siehst dich, siehst dich  
dir ein Teiligkeit auf“, schloß er schließlich.

„Darüber habe ich nie nachgedacht, aber es ist wohl, weil ich es  
fürchtete, Witttraue an Scene zu denken“, antwortete Dauten lang-  
sam, „und Scene ist natürlich nicht die Frau Witttraues das Geld zu  
räumen.“  
„Kampfs nicht, aber es gibt verschiedene Arten zu kämpfen“,  
sagte Dauten verächtlich, „die berühmte Frau gegen das kleine, un-  
bekannte Witttraue — Scene ignoriert sich nicht gerade hinauf, un-  
wichtig zu haben.“  
„Das ist ein mal gar nicht“, Witts Stimme war sehr über-  
zeugt, „und außerdem hat das kleine Witttraue vor der berühmten  
Frau eines vorans: die Jüngling.“  
„Monita Dauten ist überaus schön, und Scene muß doch  
sieh!“

„Einwörterig muß sie sein.“  
„Das sind fleißige Jahre Witttraue, die kein Mann und kein  
Geld weinenden können, Grund genug zum Spaß. Und warum  
sagte ich zu dir. Hör mich an,“ fuhr er fort, „die Dauten etwas  
sagen konnte, es handelt sich nicht um zwei Dinge: erstens nichts  
sich um die Gefühlsfrage, was Witttraue umgewandelt hat, dann aber  
auch darum hinsichtlich des Witttraue, ob Monita die Witttraue  
sich geliebt hat oder nicht. Du glaubst es gewiß, und ich glaube  
es auch, aber mit Gewissen können wir weder dem Witttraue  
noch dem Witttraue kommen, die wollen Witttraue. Und den Witttraue  
können wir uns nur bei Witttraue helfen, die hohe Witttraue weiß eine  
ganze Witttraue mehr, als sie sagt; da müßte ich nun sich Witttraue  
nehmen. Und ich bin darum auch schon bei Witttraue.“

„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“

Dauten horchte auf. „Siehst du, daß du mich brauchst?“  
„Ja“, antwortete Witt kurz, „weil du der Einzige bist, der  
Scene zum Sprechen bringen kann.“  
„Dauten! Dauten! Ich bin nicht hier, aber es ist nicht im  
Schritt, ich konnte Witttraue den Witttraue meines Witttraue nicht er-  
kennen. Witttraue nicht Witttraue, und — und die Witttraue Witttraue  
Witttraue Witttraue, Witttraue du, was du verlangst?“

„Witttraue —“  
„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“

Dauten horchte auf. „Siehst du, daß du mich brauchst?“  
„Ja“, antwortete Witt kurz, „weil du der Einzige bist, der  
Scene zum Sprechen bringen kann.“  
„Dauten! Dauten! Ich bin nicht hier, aber es ist nicht im  
Schritt, ich konnte Witttraue den Witttraue meines Witttraue nicht er-  
kennen. Witttraue nicht Witttraue, und — und die Witttraue Witttraue  
Witttraue Witttraue, Witttraue du, was du verlangst?“

„Witttraue —“  
„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“

Dauten horchte auf. „Siehst du, daß du mich brauchst?“  
„Ja“, antwortete Witt kurz, „weil du der Einzige bist, der  
Scene zum Sprechen bringen kann.“  
„Dauten! Dauten! Ich bin nicht hier, aber es ist nicht im  
Schritt, ich konnte Witttraue den Witttraue meines Witttraue nicht er-  
kennen. Witttraue nicht Witttraue, und — und die Witttraue Witttraue  
Witttraue Witttraue, Witttraue du, was du verlangst?“

„Witttraue —“  
„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“

„Ja“, antwortete Witt kurz, „weil du der Einzige bist, der  
Scene zum Sprechen bringen kann.“  
„Dauten! Dauten! Ich bin nicht hier, aber es ist nicht im  
Schritt, ich konnte Witttraue den Witttraue meines Witttraue nicht er-  
kennen. Witttraue nicht Witttraue, und — und die Witttraue Witttraue  
Witttraue Witttraue, Witttraue du, was du verlangst?“

„Witttraue —“  
„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“

Dauten horchte auf. „Siehst du, daß du mich brauchst?“  
„Ja“, antwortete Witt kurz, „weil du der Einzige bist, der  
Scene zum Sprechen bringen kann.“  
„Dauten! Dauten! Ich bin nicht hier, aber es ist nicht im  
Schritt, ich konnte Witttraue den Witttraue meines Witttraue nicht er-  
kennen. Witttraue nicht Witttraue, und — und die Witttraue Witttraue  
Witttraue Witttraue, Witttraue du, was du verlangst?“

„Witttraue —“  
„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“

Dauten horchte auf. „Siehst du, daß du mich brauchst?“  
„Ja“, antwortete Witt kurz, „weil du der Einzige bist, der  
Scene zum Sprechen bringen kann.“  
„Dauten! Dauten! Ich bin nicht hier, aber es ist nicht im  
Schritt, ich konnte Witttraue den Witttraue meines Witttraue nicht er-  
kennen. Witttraue nicht Witttraue, und — und die Witttraue Witttraue  
Witttraue Witttraue, Witttraue du, was du verlangst?“

„Witttraue —“  
„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“

Dauten horchte auf. „Siehst du, daß du mich brauchst?“  
„Ja“, antwortete Witt kurz, „weil du der Einzige bist, der  
Scene zum Sprechen bringen kann.“  
„Dauten! Dauten! Ich bin nicht hier, aber es ist nicht im  
Schritt, ich konnte Witttraue den Witttraue meines Witttraue nicht er-  
kennen. Witttraue nicht Witttraue, und — und die Witttraue Witttraue  
Witttraue Witttraue, Witttraue du, was du verlangst?“

„Witttraue —“  
„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“

„Ja“, antwortete Witt kurz, „weil du der Einzige bist, der  
Scene zum Sprechen bringen kann.“  
„Dauten! Dauten! Ich bin nicht hier, aber es ist nicht im  
Schritt, ich konnte Witttraue den Witttraue meines Witttraue nicht er-  
kennen. Witttraue nicht Witttraue, und — und die Witttraue Witttraue  
Witttraue Witttraue, Witttraue du, was du verlangst?“

„Witttraue —“  
„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“

Dauten horchte auf. „Siehst du, daß du mich brauchst?“  
„Ja“, antwortete Witt kurz, „weil du der Einzige bist, der  
Scene zum Sprechen bringen kann.“  
„Dauten! Dauten! Ich bin nicht hier, aber es ist nicht im  
Schritt, ich konnte Witttraue den Witttraue meines Witttraue nicht er-  
kennen. Witttraue nicht Witttraue, und — und die Witttraue Witttraue  
Witttraue Witttraue, Witttraue du, was du verlangst?“

„Witttraue —“  
„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“

Dauten horchte auf. „Siehst du, daß du mich brauchst?“  
„Ja“, antwortete Witt kurz, „weil du der Einzige bist, der  
Scene zum Sprechen bringen kann.“  
„Dauten! Dauten! Ich bin nicht hier, aber es ist nicht im  
Schritt, ich konnte Witttraue den Witttraue meines Witttraue nicht er-  
kennen. Witttraue nicht Witttraue, und — und die Witttraue Witttraue  
Witttraue Witttraue, Witttraue du, was du verlangst?“

„Witttraue —“  
„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“

Dauten horchte auf. „Siehst du, daß du mich brauchst?“  
„Ja“, antwortete Witt kurz, „weil du der Einzige bist, der  
Scene zum Sprechen bringen kann.“  
„Dauten! Dauten! Ich bin nicht hier, aber es ist nicht im  
Schritt, ich konnte Witttraue den Witttraue meines Witttraue nicht er-  
kennen. Witttraue nicht Witttraue, und — und die Witttraue Witttraue  
Witttraue Witttraue, Witttraue du, was du verlangst?“

„Witttraue —“  
„Ra —“  
„Witttraue — und das hübsche“, sprach Witt betäubt, „es  
passiert mit Witttraue, daß ich nicht aus den Witttraue heraus-  
mas ich wissen will, aber diese Frau ist wirklich mit allen Witttraue  
gewandelt — und Witttraue kann sie, was Witttraue mit Witttraue  
nämlich den Witttraue zur Witttraue des Witttraue. Und besahst  
bin ich hier.“



# Tunnen / Tzint / Tzort

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Zum Fußballkampf Süddeutschland-Paris.

Für den am Sonntag in Mannheim stattfindenden Fußballkampf zwischen Süddeutschland und Paris werden noch einige Änderungen in den Mannschaften bekannt. In der süddeutschen Mannschaft wird Langenbein (W.M. Mannheim) anstelle von Conen den Sturm führen und für den gleichfalls verhinderten Kadner spielt der Offenbacher Grebe auf halbrechts. In der französischen Elf wird anstelle des Internationalen Thépot der Pariser Wagner das Tor hüten.

## Darlanden — K.F.B.

Der Platzhelfer Darlanden hat für kommenden Sonntag, den 17. Juni, 17 Uhr, keinen Geringeren als den K.F.B. verpflichtet. Der K.F.B., der nach langer Pause endlich mal wieder in seiner Heimatstadt antritt, hat für dieses Spiel seine derzeit stärkste Mannschaft aufgebaut. Ob allerdings Peters, der bekannte ehemalige Freiburger Mittelstürmer schon mit von der Partie sein wird, kann aber noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, da seine Freigabe, auf die stündlich gewartet wird, bis jetzt noch nicht erfolgt ist. Sollte Peters bis zum Sonntag noch nicht spielberechtigt sein, so tritt der K.F.B. in folgender Aufstellung an:

## Stadtler

Ragel W. Immel Helm  
Brecht Siccard I Wüsch Schneider Siccard II  
Gahmann Seibert

Daß der Platzhelfer gegen diese Mannschaft alle Kräfte aufbieten muß, um in Ehren zu bestehen, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Er wird aber beweisen, daß er nach wie vor eine der besten Mannschaften des Bezirks Mittelbaden darstellt, zumal er in seinen Reihen einige Änderungen vorgenommen hat, die das Beste erhoffen lassen. Es wird also dem K.F.B. ein Gegner gegenüberstehen, der nur sehr schwer zu schlagen ist und einen fast offenen Kampf erwarten läßt.

Am kommenden Mittwoch, den 20. Juni, abends 7 1/2 Uhr, findet auf dem Darlander Kleinfeld das Verbandsspielfußballspiel Darlanden—Germania-Durlach statt. Da der Potsdamer berechtigt ist, im nächsten Jahre an den Aufstiegsspielen teilzunehmen, haben die Potsdamer in diesem Jahre erhöhte Bedeutung.

## Sportneuigkeiten in Kürze.

Sieben Nationen werden am 1. Juli in Berlin beim internationalen Sportfest, das der S.G.C. und der S.B. Allianz gemeinsam veranstalten, beteiligt sein. Man rechnet u. a. mit der Teilnahme der polnischen Olympiasieger Kuciozinski und Stella Walsh und des tschechischen Wurfathleten und Weltrekordmannes Douba.

Die deutschen Tennis-Juniorinnen werden ihre diesjährigen Meisterschaften vom 28. Juni bis 1. Juli in Weimar austragen. Titelverteidiger sind bei den Herren der Berliner Gentel und bei den Damen die Leipzigerin Fr. Ullstein.

Amerikas Fußballer verabschiedeten sich von Deutschland mit einem neuen Spiele gegen den Gau Niedersachsen, das in Hannover stattfand und von den Yankees mit 2:0 (1:0) gewonnen wurde. Beide Tore schoß der ausgezeichnete Halbspieler Gonzalez.

Die Sommerferien im Handball- und Rugby-Sport wurde gleich dem Fußball auch für die Zeit vom 2. Juli bis 15. August festgesetzt. Man erwartet von der unbedingten Einhaltung der Sperre eine größere Spielfreudigkeit nach Wiederbeginn der Saison. Ausgenommen sind in beiden Sportarten nur die in dieser Zeit zum Austrag kommenden Kampfspielwettbewerbe.

Englands Tourist-Trophy wurde am Freitag auf der Insel Man mit dem Rennen der Senior-Klasse (bis 500 ccm) beendet. Auch hier siegte der Engländer Guthrie, der auf der 42,3 Kilometer langen Strecke mit 3:23:10 Stunden einen Durchschnitt von 126,5 Kilometer erreichte. Zweiter wurde sein Stallgefährte Simpson und damit wurden alle drei Rennen der englischen T.T. auf Mooton gewonnen.

Eine Reise nach Dänemark unternimmt die Fußballer des Vf.B. Wülzburg zu Ende Juni. Die Karlsruher spielen am 24. Juni in Sønderby, am 26. Juni in Velen und am 28. Juni in Esbjerg. Auf der Rückreise ist noch ein Spiel in Norddeutschland geplant.

Der Große Auto-Preis von Nizza, der im Vorjahre zum ersten Male nach dem Muster des Großen Preises von Monaco durchgeführt wurde, wird am 12. August wiederholt.

Die polnische Expedition für das Lachener Reitturnier setzt sich unter Führung von Stabsoberst Pragowski aus folgenden Offizieren zusammen: Hptm. Kucinski, Hptm. Romeo, Oblt. Bohoredi und Oblt. Gutowski. Die Polen bringen insgesamt zehn Pferde mit.

## Die Baden-Badener Woche.

Der Nennungs-schluss für die drei großen Rennen der Internationalen Rennwoche zu Baden-Baden zeitigte ein recht befriedigendes Ergebnis. Das Fürstenberg-Rennen, in dem die Dreijährigen unter sich sind, vereint 27 Pferde. Die besten deutschen Dreijährigen wurden ausnahmslos genannt. Dazu kommen die vier Franzosen Ammonius, Brunanburh, Aux Couettes und Dark Stone, ferner der Italiener Gadio. Für das den Zweijährigen vorbehaltene Zukunfts-Rennen gingen 37 Unterschriften ein, unter denen sich die Franzosen Town Goslip und Heider, die Italiener Priamo, Rodomonte und Solimano und der Ungar Chalki befinden. Den Großen Preis von Baden können der Franzose Régundo und der Italiener Sans Souci wieder bestreiten, die schon im Vorjahre Gegner unserer Pferde waren. Dazu kommen noch die Franzosen Duver und Ammonius und der Italiener Gadio, von denen sich die beiden Letzgenannten auch im Fürstenberg-Rennen vorfinden.

Für die Olympischen Spiele 1936 sind jetzt beim Organisationskomitee weitere Meldungen eingegangen. Außer den 20 Nationen, die die Einladung bereits angenommen haben, melden jetzt Polen, Holland, Kanada und Schweden ihre Teilnahme an. Amerika nimmt dagegen weiter seine abwartende Haltung ein. — Für die Olympische Hymne sind bisher 500 Vorschläge eingereicht worden.

# Beginn der „Großen Grünauer“.

### Ueberraschungen im „Großen Einer“. — Der Berliner AC. im Achter ausgeschieden.

Die vom 15.—17. Juni stattfindende Große Berliner Ruderregatta in Grünau nahm bereits am Freitag mit einigen Borrennen ihren Beginn. Nach hatten in den beiden Vorläufen zum „Großen Einer“ der dänische Meister Hendriksen und der junge Küppelsheimer Georg von Opel. Beide verfeuerteten sich mehrmals und schieden aus, was eine kleine Sensation bedeutete. So gewann Schärer-Dresden knapp gegen Dr. Buhj und der Bremer Horn lam vor dem Hamburger Krafau ein.

Den ersten Platz im Bügenstein-Achter belegten in den Borrennen Germania Königsberg vor der Gießener AC, die Leipziger AC. vor Triton Stettin, der ständige führende Berliner AC. vor dem Verbandsmannschaft Hamburg und der Würzburger AC vor dem Mainzer AC.



Hart am Winde.

Zum ersten Mal nach dem Kriege wird die Kieler Woche wieder als internationaler Segelwettbewerb durchgeführt werden. Die Yachten der teilnehmenden Ausländer trainieren bereits eifrig zu diesem größten deutschen Regattafest. — Unter Bild zeigt eine englische Jacht bei einer Trainingsfahrt

## Auch England soll kommen.

### Die Leichtathletik-Europameisterschaften in Turin.

Für die 1. Europameisterschaften in der Leichtathletik, die vom 7.—9. September in Turin stattfinden, haben nicht weniger als 25 Nationen ihre Teilnahme zugesagt. Mit dieser außerordentlich stattlichen Zahl will man sich jedoch nicht begnügen, da England bekanntlich erklärt hat, mit Rücksicht auf die Britischen Weltspiele nicht teilnehmen zu können, um keine Ableiten nicht über Gebühr zu beanspruchen. Der Turiner Organisationsausschuß hat sich mit diesem Verzicht aber nicht so ohne weiteres begnügt. Im Wege persönlicher Verhandlungen — es wurde eigens zu diesem Zwecke ein Beauftragter nach London entsandt — soll versucht werden, England doch noch zur Teilnahme zu bewegen. Aus diesem Grunde wurde auch die Verteilung der Freiplätze auf der letzten Ausschusssitzung — Italien wird bekanntlich 100 der besten Europäer auf seine Kosten einladen — vorläufig noch zurückgestellt.

## Franz Miller als Starter.

Dem Münchener Sportschriftleiter Franz Miller ist der ehrenvolle Auftrag zugefallen, bei den Leichtathletik-Europameisterschaften in Turin das Amt des Starters auszuüben. Miller genießt in dieser Beziehung Weltruf, denn er war in gleicher Eigenschaft bei den Olympischen Spielen in Amsterdam und Los Angeles tätig. Das Mussolinistadion selbst ist für die Wettämpfe bereits in bester Ordnung. Auch dem zu erwartenden starken Andrang der Zuschauer wird man gerecht werden können, denn die Anlage weist 50 000 Plätze auf.

Um den „Großen Motorrad-Preis von Deutschland“, der am 1. Juli auf der neuen, 8,7 Kilometer langen Rundstrecke bei Hohenstein-Ernstthal ausgefahren wird, bewerben sich Fahrer aus 12 Nationen.

43 000 Mark an Preisen stehen jetzt für den Großen Preis von Deutschland für Rennwagen zur Verfügung.

Einen erbitterten Kampf gab es in dem Ausscheidungsrennen zum Kaiser-Preis, in dem bereits der Berliner AC und der Würzburger AC 1875 zusammentrafen. Nach einem unerhörten schweren Rennen siegte der „Club“ nur um eine halbe Uferstange vor den Würzburger. Leichter hatte es der Berliner AC freieren, da Germania Königsberg vorzeitig aufgab. Sturmvoegel Spindlersfeld kam überlegen vor Altemannia Hamburg ein und da auch Hellas Berlin sicher mit zwei Rängen gegen Euf Ejen in Front blieb ist die Entscheidung am Sonntag zu einer reinen Berliner Angelegenheit geworden.

## Die Borrennen zum Verbands-Achter.

Mit großem Interesse sah man am Eröffnungstage der „Großen Grünauer Ruder-Regatta“ den Borrennen zum Verbandsachter entgegen. Eine riesen-Ueberraschung bedeutete hier das Ausscheiden des Berliner AC., der im dritten Vorlauf in der Regattagemeinschaft Sturmvoegel Leipzig auf einen unerwartet schweren Gegner traf und sich mit der nicht einmal schlechten Zeit von 6:31,3 knapp geschlagen geben mußte. Die Leipziger lagen stets in Führung und konnten auch den Schlussangriff der Berliner mit Erfolg abwehren.

Die Ergebnisse waren: Verbandsachter: 1. Vorlauf: Würzburger AC. 6:27,8; 2. Vorlauf: Berliner AC. 6:30,4; 3. Vorlauf: Regattagemeinschaft Sturmvoegel Leipzig 6:30,0; Berliner AC. in 6:31,3 ausgeschieden); 4. Vorlauf: Hellas Berlin 6:31 Minuten.

## Der Reichsportführer sprach

### über die Kieler Woche und die Deutschen Kampfspiele

Reichsportführer von Tschammer/Ditken sprach am Donnerstag in Berlin vor den Vertretern der Presse über die am Samstag beginnende Kieler Woche und die in der Zeit vom 19.—29. Juli stattfindenden Deutschen Kampfspiele in Nürnberg. Der Führer des deutschen Sports führte u. a. folgendes aus: „Für die Kieler Woche ist es in diesem Jahr möglich gewesen, eine große internationale Beteiligung zu erreichen. Nicht weniger als 14 Nationen werden als Gäste begrüßt werden können, so daß die internationalen Rennen durchaus befruchtbar beschickt sind.“ Herr von Tschammer/Ditken betonte dann, daß eine große Zahl von führenden ausländischen Persönlichkeiten eingeladen worden sei. Diese hätten dann auch Gelegenheit, mit den führenden Persönlichkeiten Deutschlands während der Kieler Woche zusammenzukommen.

Anschließend sprach dann von Tschammer/Ditken über die Deutschen Kampfspiele, die diesmal das Fest aller Deutschen darstellen. Bei diesen Wettkämpfen würden auch die außerhalb der Grenzen wohnenden Deutschen begrüßt werden können. Mit Ausnahme einiger Sportarten — Radfahren in Halle, Tennis in Württemberg und Rudern in Mannheim — würden fast alle Meisterschaften in Nürnberg ausgetragen werden, so daß die Deutschen Kampfspiele eine ausgezeichnete Uebersicht über alle Disziplinen des deutschen Sports bieten würden.

Ab Montag, den 18. Juni, habe ich meine Wohnung u. Praxis nach der **Kriegsstr. 63** zwischen Karlsruher und Hirschstraße, **verlegt**. Sprechst. 1/2-1/4 Uhr / Samstag 12-1 Uhr. — Tel. 5305. Vormittags nur nach Vereinbarung.  
**Dr. med. Wolfgang Händel**  
Facharzt für Kinder- und Krankheiten.

**K. Gössel, Karlsruhe**  
Telefon 6983-39 — Kriegsstr. 97  
**Baumaterialien- und Platten-Spezialgeschäft**  
Spezialausführungen in: Wand- u. Bodenplattenbeläge / Massivortwahrungen / Dachbedeckungen all. Art / Asphaltierungen / Terrazzoarbeiten / Ankerumbelegungen.  
Fabrikation in Hartmörteln, wie: Backsteinmauerwerk, Ziegeln, Tischplatten etc., Kaminsteine und Zementsteine.

**Offene Stellen**  
**Männlich**  
**Werkzeug-fachmann**  
für Reise-tätigkeit gesucht.  
Gubertus Heinen u. Werkzeuge GmbH, Mannheim.

**Werkstudent**  
findet bei erster Süddeutscher Firma gute Verdienstmöglichkeit.  
Angebote mit Rücksicht unter Nr. 27465a an die Badische Presse.  
Alle Hambg. Delimporsfirma vergibt die Vertretung ihrer (A 12228)  
**Marken-Autoöle sowie Industrie-Spezial-Öle**  
für den Bezirk Karlsruhe an bestens eingetragene Vertreter mit Referenzen, Bewerbungen u. K.G. 588 an Na, Hamburg 35.

**Unser neuer Artikel hat sich so gut durchgesetzt, daß wir zur Unterstützung des Leiters noch eine tüchtige Verkaufskraft**  
(Herr oder Dame) einstellen können. Einarbeitung auf Kosten der Firma. Vorstellung erbeten Montag, 17. Juni 1934 zwischen 10—12<sup>30</sup> Karlsruhe, Kaiserstr. 176 II.

**Zu vermieten**  
**33-Wohnung**  
in freisteh. 2 Kam., 2 Bäder, an ruh. Straße auf 1. August 1934 zu vermieten. Näb. Weilerfeld, Pfingststraße 1, II.

**Laden**  
m. schön. 2 Z.-Wohnung auf 1. Juni billigt zu vermieten. Zu erfragen: Dr. Bremerstr. 19, III.

**Zimmer**  
Gut möbl. Zimmer auf sofort zu verm. Adlerstr. 4, II, I.

**Schöner Sommeraufenthalt im Rendhal!**  
2 gut möbl. Zimmer mit voller Pension pro Tag je 3 Mk. zu vermieten. Angeb. u. 327198a an Wb. Pr.

**Weiblich**  
Suche auf 1. Juli jungen **Koch** für gutbürgerliche Küche, Jahreslohn. Angebote mit Gehaltsantrag, unt. D 4923 an Wb. Pr.

**Stellen-gesuche**  
**Männlich**  
**Herr**  
Sucht laufend leichte Nebenbeschäftigung, Stelle wöchentlich 4 Tage zur Verfügung. Sit erst. u. D 6432 in der Wb. Presse.

**Büffet-fräulein**  
gebildet, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle. Gest. Zuschriften unter M. D. 2456 an Na Anzeigen K.-G., Mannheim.

**Herren u. Damen**  
mit guten Umgangsformen, die sich auf christliche, reelle Art eine **gesicherte Existenz** schaffen wollen, gesucht.  
Praktische Einarbeitung durch Fachkräfte. Hohe Provision, Bezahlung, wöchentliche Auszahlung. Bei Bewährung feste Zuschüsse und Aussicht auf feste Anstellung. Vorzuleben Montag, den 18. Juni, von 9—15 Uhr, sonst täglich von 10—10 Uhr.  
**Deutscher Lloyd, Lebensversicherungsbank A.-G.**  
Bezirksstelle Karlsruhe, Karlstr. 29.

Solltenstraße 120, part., herrschaftliche **5 Zim.-Wohnung**  
mit Küche u. einger. Bad, sofort zu verm. Karlsruher Lebensversicherungs-Ges. K.G., Wb. Grundstücksverwaltung.

**Leer. Zimmer**  
groß, separ., sowie ein möbl. Zimmer, beide neu herg., el. Licht, betg., 2 km. Maimarktstr. 23, II.

Gesucht für **Volks-Feuerlöcher I.M.A.**  
gef. gesch. K.F. ange. über Bezirksvertreter. Hoher Verdienst — Verkaufspreis 4.90 RM. Firmen oder Privatpersonen, die über 200—400 RM. verfügen, reichen Angebote an: „Ima“ General Vertretung Süddeutschland Julius Budek, Hlm. u. D., Gylstr. 15.

